Deutsche Lieder

zu

Schutz und Trutz.

Volksbücher.

19. 20.

Herausgegeben von G. O. Marbach.

Leipzig, bei Otto Wigand.

Deutsche Lieder

zu

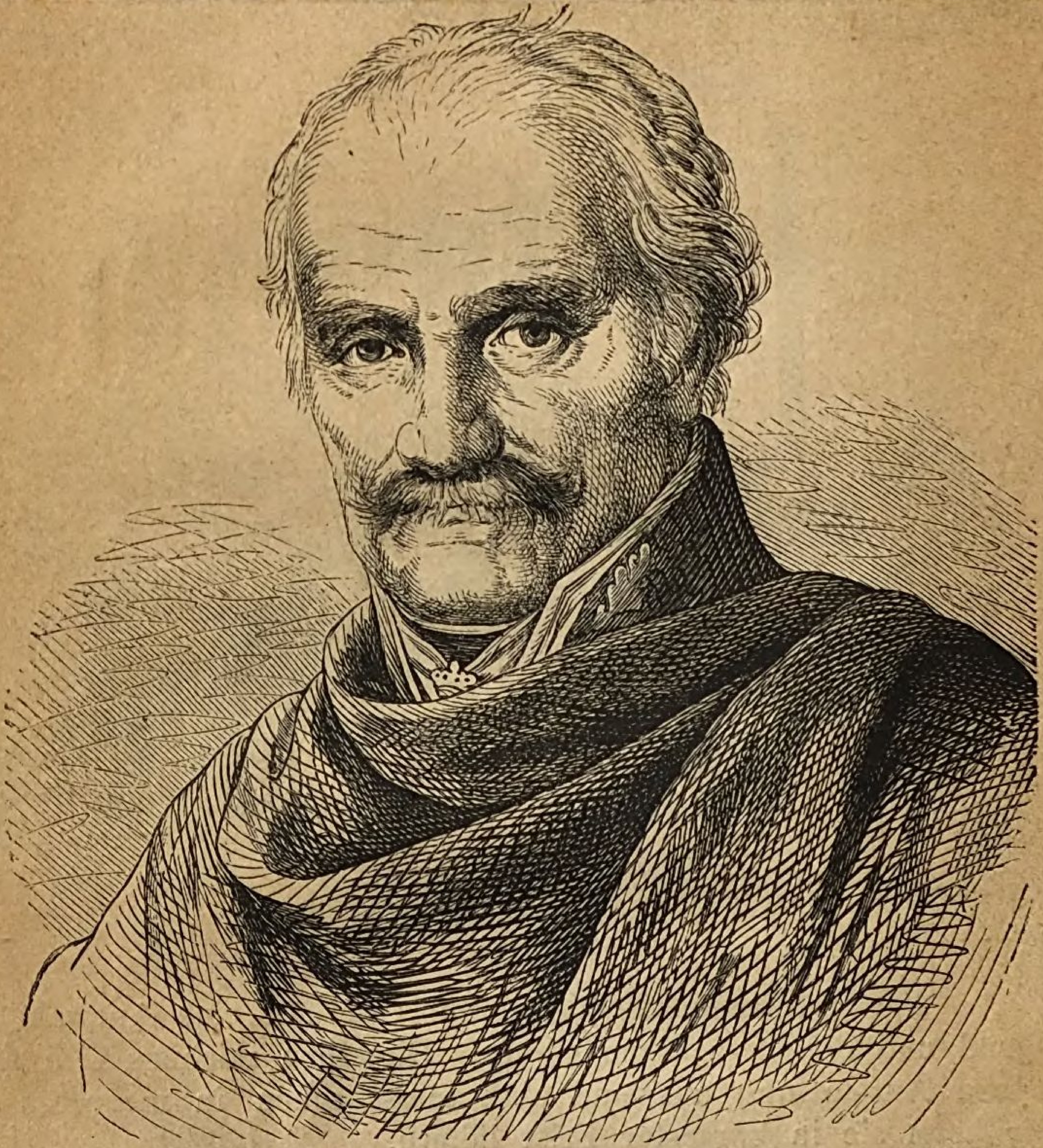
Schutz und Trutz.

Volksbücher.

19. 20.

Herausgegeben von G. O. Marbach.

Leipzig, bei Otto Wigand.



Blücher, Fürst von Wahlstatt.

War einst ein Riese Goliath,
Gar ein gefährlich Mann!
Er hatte Tressen auf dem Hut
Mit einem Klunker dran,
Und einen Rock von Drap d'argent
Und alles so nach advenant.

An seinen Schnurrbart sah man nur
Mit Schrecken und mit Graus,
Und dabei sah er von Natur
Pur wie der Satan aus.
Sein Sarras war, man glaubt es kaum,
So groß schier als ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entsetzlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab jedem einen Rippenstoß
Und flunkerte und prahlte groß.

So kam er alle Tage her,
Und sprach Israel Hohn.
„Wer ist der Mann? Wer wagts mit mir?
„Sei's Vater oder Sohn,
„Er komme her der Lumpenhund,
„Ich box ihn nieder auf den Grund!"

Da kam in seinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als seinen Stock,
Als Schleuder und den Stein,
Und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr,
Ich komm im Namen Gottes her."

Und damit schleudert er auf ihn,
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Esel hin
So lang und dick er war.
Und David haut in guter Ruh
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.

Trau nicht auf deinen Tressenhut,
Noch auf den Klunker dran?
Ein großes Maul es auch nicht thut:
Das lern vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl:
Wie man mit Ehren fechten soll.

M. Claudius.

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ists Preußenland? ists Schwabenland?
Ists, wo am Rhein die Rebe glüht?
Ists, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ists Baierland, ists Steierland?
Ists, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ists, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ists Pommerland, Westphalenland?
Ists, wo der Sand der Dünen weht?
Ists, wo die Donau brausend geht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ists Land der Schweizer, ists Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß ist es das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ists, was der Fürsten Trug zerklaubt?
Vom Kaiser und vom Reich geraubt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
„So weit die deutsche Zunge klingt,
„Und Gott im Himmel Lieder singt:“
Das soll es sein, das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist der Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt.
Das soll es sein, das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist der Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welschen Tand,
Wo jeder Frevler heißet Feind,
Wo jeder Edle heißet Freund.
Das soll es sein, das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein.

Das ganze Deutschland soll es sein,
O Gott vom Himmel, sieh darein!
Und gieb uns ächten, deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein, das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

Hochgesang.

Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hallt es wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, niemals ausgesungnes Land,
Dir weihn wir uns aufs Neue.

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.

Die Männer sollen, jung und alt,
Gut vaterländsch und tüchtig
Und bieder sein und kühn und kalt,
Die Weiber keusch und züchtig.

Und deine Fürsten groß und gut!
Ja groß und gut die Fürsten!
Die Deutsche lieben und ihr Blut
Nicht saugen, nicht Blut dürsten!

Die Dichter sollen Lieb und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Sie sollen echte Männer sein
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Nach M. Claudius.

Das deutsche Land.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Es hat nicht Gold, noch Edelstein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen aller Ehren.

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt;
Denn wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht,
In ihr ist Kraft und Fülle.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt;
Sie hält es treulich, wie sie soll,
Stets munter, schaffig, anmuthsvoll,
Sie ist des Hauses Sonne.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt;
Gesund an Geist und Leib und Herz,
Zur rechten Zeit den Ernst, den Scherz,
Und Becher in der Mitte.

Von allen Liedern in der Welt
Das deutsche Lied zu mir sich gesellt;
Drum lieb ichs wieder treu und frei
Und singe meinen Muth mir neu,
In guter, deutscher Weise.

Unser Vaterland.

Kennt ihr das Land so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höhn
Die Traube reift im Sonnenglanz?

Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland!

Kennt ihr das Land vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb und Treu
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland!

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heilge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heilge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland!

Heil dir, du Land! so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schooß
Der edlen Freiheit schöner Bund:
Drum wollen wir dir Liebe weihn,
Und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter, gen. Veit Weber.

Das deutsche Mädchen.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein Aug ist blau, und sanft mein Blick,
Ich hab ein Herz,
Das edel ist und stolz und gut!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Zorn blickt mein blaues Aug auf den,
Es haßt mein Herz
Den, der sein Vaterland verkennt!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Erköre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär mir auch frei die große Wahl.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf den,
Der Säumens macht bei dieser Wahl.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Säumens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich!

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich Fremdling! und dich Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beim süßen Namen: Vaterland!

So schlägt mirs einst beim Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Auf's Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist.

F. G. Klopstock.

Der deutsche Heldenknabe.

Mein Arm wird stark und groß mein Muth,
Gieb, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Väter werth!

Ich finde fürder keine Ruh
Im weichen Knabenstand,
Ich stürb, o Vater, stolz wie du,
Den Tod fürs Vaterland!

Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg;
Im Bette träumt ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg,
Mein Feldgeschrei erweckte mich
Aus mancher Türkenschlacht;
Noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich
Dem Bassa zugedacht.

Als neulich unsrer Krieger Schaar
Auf dieser Straße zog
Und wie ein Vogel der Husar
Das Haus vorüberflog:
Da gaffte starr und freute sich
Der Knaben froher Schwarm:
Ich aber, Vater, härmte mich
Und prüfte meinen Arm.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg.

Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

'Sohn, da hast du meinen Speer!
Meinem Arm wird er zu schwer;
Nimm den Schild und dies Geschoß,
Tummle du forthin mein Roß.

Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon funfzig Jahr;
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitaxt stumpf gemacht.

Herzog Rudolph hat dies Schwert,
Axt und Kolben mir verehrt;
Denn ich blieb dem Herzog hold,
Und verschmähte Heinrichs Sold.

Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten! Rudolphs Muth
That mit seiner linken Hand
Noch dem Franken Widerstand.

Nimm die Wehr und wappne dich!
Kaiser Konrad rüstet sich!
Sohn, entlaste mich des Harms
Ob der Schwäche meines Arms.

Zücke nie umsonst dies Schwert
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutsam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer sei zum Kampf bereit!
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone deß, der wehrlos fleht!
Haue den, der widersteht!

Wenn dein Haufe wankend steht,
Ihm umsonst das Fähnlein weht,
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben Deutschlands werth,
Deine Mutter härmte sich
Stumm und starrend, und verblich.

Einsam bin ich nun und schwach,
Aber Knabe, deine Schmach
Wär mir herber siebenmal,
Denn der sieben Andern Fall.

Drum so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfest ritterlich,
Freut dein alter Vater sich.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg.

Vaterlehre.

Sei stolz, mein Sohn, in dieser Welt
Der Kindeseitelkeit,
Wo jeder, der sich selbst gefällt,
Von hoher Tugend schreit.

Genüge dir. Bescheidenheit
Sei dein erkohrner Schmuck!
Doch streite mit den Männerstreit,
Und drücke gegen Druck.

Genüge dir, und bettle nicht
Um Gunst zur Zeit der Noth!
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Koth!

Genüge dir! Thu still und treu,
Was Pflicht und Recht befiehlt;
Und schweige, wenn die Frömmelei
Mit frommen Worten spielt!

Vertrau auf deinen Seelenwerth,
Wenn Kunstphilosophie
In Syllogismen dich belehrt,
Du seist ein weises Vieh.

Und wenn ein Hochgebieter spricht:
Das Recht soll Unrecht sein! —
So blick ihm Flammen ins Gesicht,
Und sag ein lautes Nein!

Der deutsche Knabe.

Der Knabe Robert, fest und werth,
Hält in der Hand ein blankes Schwert;
Er legt das Schwert auf den Altar
Und schwört beim Himmel treu und wahr

Ich schwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert in fester Hand,
An des Altares heilgem Schrein,
Bis in den Tod dir treu zu sein.

Ich schwöre dir, o Freiheit auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch
Mit Herz und Seele, Muth und Blut,
Du bist des Menschen höchstes Gut.

Auch schwör ich heißen, blutgen Haß
Und tiefen Zorn ohn Unterlaß
Dem Franzmann und dem fränkschen Tand,
Daß nie sie schänden deutsches Land.

Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o steh mir bei,
Daß ich es halte, wahr und treu!

Daß ich von Lug und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge sein;
Daß dieses Eisen ehrenwerth,
Fürs Recht nur aus der Scheide fährt.

Und zieh ich's gegen Vaterland
Und Gott — dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast,
Dann werd ein Halm dir Centnerlast!

O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein!
Der Robert schwörts bei Gott dem Herrn:
Die Ehr und Tugend bleibt sein Stern.

E. M. Arndt.

Der freie Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, dem nur eigner Wille,
Und keines Zwingherrn Grille,
Gesetze geben kann;
Das ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesetz verehret,
Nichts thut, was es verwehret,
Nichts will, als was er kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der auch in einem Heiden
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schätzen kann,
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt noch Titel,
Nicht Sammetrock noch Kittel
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Wem kein gekrönter Würger
Mehr, als der Name Bürger
Ihm werth ist, geben kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Großen
Und Kleinen trotzen kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der fest auf seinem Stande
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Zum Raub Tyrannen geben,
Doch nichts verlieren kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, bei des Todes Stufe,
Kühn auf des Grabes Stufe,
Noch rückwärts blicken kann;
Der ist ein freier Mann!

H. K. Pfeffel.

Trinklied für Deutsche.

Wer heiß sein deutsches Vaterland
Und seinen König liebt,
Der reich' als Bruder mir die Hand,
Wie sie der Deutsche gibt!
Das Vaterland es lebe hoch!
Im deutschen Weine hoch!
Und unser deutscher König auch
Er lebe dreimal hoch!

Wer vor Tyrannen nicht erbebt,
Erfüllt von deutschem Muth,
Wer frank und frei auf Erden lebt,
Schwing hoch den freien Hut!
Die deutsche Freiheit lebe hoch!
Im deutschen Weine hoch!
Und wer als freier Deutscher lebt:
Er lebe dreimal hoch!

Wer deutsche Treu und Glauben liebt,
Verschmäht Verräther Lohn,
Wer stets sein Wort treu hält und übt,
Ob tausend Feinde drohn:
Der deutsche Mann, er lebe hoch!
Im deutschen Weine hoch!
Und deutscher Glaube, deutsche Treu:
Sie leben dreimal hoch!

Und wer sein deutsches Mädchen küßt,
Die deutschen Sinnes voll,
Die keusch und rein: o daß ich wüßt,
Wie ich ihn preisen soll!
Die deutsche Liebe lebe hoch!
Im deutschen Weine hoch!
Und alle deutschen Frauen keusch:
Sie leben dreimal hoch!

Und wer ein deutsches Lied uns singt
Auf deutschen Sinn gebaut,
Das hoch von deutscher Freiheit klingt,
Den Sänger preis ich laut:
Das deutsche Lied, es lebe hoch!
Im deutschen Weine hoch!
Der deutsche Sänger, der es schuf:
Er lebe dreimal hoch!

Und endlich auch der Vater Rhein,
Wie deutscher Muth so wild,
Und den er zeugt, der deutsche Wein,
Der uns mit Gluth erfüllt:
Der Vater Rhein, er lebe hoch!
Im deutschen Weine hoch!
Und den er zeugt, der deutsche Wein:
Er lebe dreimal hoch!

Oswald Marbach.

Bundeslied.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir starker deutscher Männerchor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor;
Denn wir sind hier in ernsten Dingen
Mit hehrem heiligem Gefühl,
Drum muß die volle Brust erklingen,
Ein volles helles Saitenspiel.

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns Allen
In Flammen aufgegangen war;

Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben Allen, die es höhnen!
Heil, wer ihm Leib und Seele weiht!
Es geh durch Tugenden bewundert
Geliebt durch Redlichkeit und Recht
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Das Dritte, deutscher Männer Weide,
Am hellsten solls geklungen sein!
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reihn;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede deutsche Brust,
Für sie den großen Tod zu werben,
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das Vierte — hebt zur hohen Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte, deutsche Treue,
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort·
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feste Männerwort.

Rückt dichter in der heilgen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang:

Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

Die deutschen Ströme.

Laßt uns die deutschen Ströme singen
Im deutschen, festlichen Verein,
Und zwischendurch die Gläser klingen,
Denn sie beschenken uns mit Wein.
Auf ihre Töne laßt uns lauschen,
Die alle jetzt herüber wehn,
Und bald der Welle lautes Rauschen,
Bald ihren leisen Wink verstehn.

Zuerst gedenkt des alten Rheines,
Der flutend durch die Ufer schwillt,
Und seines goldnen Labeweines,
Der aus der Traube lustig quillt.
Denkt seiner schön bekränzten Höhen,
Und seiner Burgen im Gesang,
Die stolz auf jene Fluten sehen,
Die jüngst das deutsche Volk bezwang.

Tief in des Fichtelberges Klüften,
Mit grauen Nebeln angethan,
Umweht von nordlich kalten Lüften,
Beginnt der Main die Heldenbahn.
Er kämpft in muthigem Gefechte
Sich hin bis zu dem Vater Rhein,
Und drängt, bekränzt mit Weingeflechte,
In seine Ufer sich hinein.

Im Land der Schwaben auferzogen,
Eilt rasch und leicht der Neckar hin,
Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
Gewaltge Brücken drüber ziehn;
Doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen,
Sich Dörfer in der klaren Flut
Und dunkelblau mit sanften Glänzen
Der Himmel, der darüber ruht.

Gestiegen aus verborgnen Quellen,
In grünen, lustigen Gewand,
Um welches tausend Falten schwellen,
Strömt weit die Donau durch das Land.
Die Städte, die sich drin erblicken,
Erzählen von vergangner Zeit,
Und fragen dann mit stillem Nicken:
Wann wird die alte Pracht erneut? —

Durch alle Gaun der freien Sachsen
Ergeht sich stolz das Riesenkind,
Es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen,
Doch sucht es seinen Wittekind;
Und denkt es der gesunknen Helden
Dann zögert es im raschen Lauf
Und wünscht, was alte Sagen melden,
Herauf, aus seiner Flut herauf.

So nah dem hochbeglückten Lande,
Wo Zwingherrnblut die Erde trank,
Und nach gelöstem Sclavenbande
Das Römerjoch zu Boden sank,
Vernimm, o Weser, unsre Grüße,
Sie sollen jubelnd zu dir ziehn,
Voll Ernst und stiller Würde fließe,
Du, Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin.

Der Weichsel Münden sind uns theuer,
Sie halten Wach am Landesschild,
Und stürmt die Steppe ungeheuer,
Sie ras't sich an drei Festen mild.
Hier haben Ost und West gerungen,
Der Alle warf, brach nicht hindurch;
Und Graudenz Jungfrau unbezwungen
Schirmt stark, wie sonst, Marienburg.

Es sei der Oder jetzt gesungen
Der letzte schallende Gesang,
Einst hat ja laut um sie geklungen
Das deutsche Volk im Waffenklang.
Als es sich still und stark erhoben
In seiner ganzen Riesenmacht,
Da half der Helfer ihm von Oben,
Geschlagen ward die Völkerschlacht.

Bei allen, die zum Meere eilen
In rastlos kühnem Küstenlauf,
Kann der Gesang nicht lange weilen;
Vorkämpfer, führt den Reigen auf:
Die Warnow hat den Held gewieget,
Der brach des Zwingherrn Wütherei;
Als Land und See zur Sperr geschmieget,
Da strömte die Persante frei.

So rauscht, ihr Ströme, denn zusammen
In ein gewaltig Heldenlied,
Zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen,
Die ihr im tiefsten Herzen glüht:
Eins wollen wir uns treu bewahren,
Doch Eins erwerben auch zugleich;
Du, Herr, beschütz es vor Gefahren,
Und zu uns komm dein freies Reich!

Max v. Schenkendorf.

Das Lied vom Rhein.

Es klingt ein hoher Klang,
Ein schönes, deutsches Wort
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort;
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen;
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heilge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,
Deß Name schon wie Wein,
Die treue Seele labt;
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländsche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz;
In Fesseln lag der Held geschlagen,
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir habens manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held?
Ein furchtbar dräuend Lied!
„O weh dir, schnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los und baar von Ehren! —
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach, verstorbenes Geschlecht,
Und mein gebrochnes deutsches Recht?“

O, meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen, adlichen Gestalten,
Die Helden weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!

Es war ein frommes Blut
In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuenmuth
Und mild als eine Maid.
Man singt es noch in spâten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen;
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegts versenkt.

Ihr Sünder, wüthet fort!
Bald ist der Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wenn er soll;
Es wird euch in die Seele grausen,
Wenn meine Schrecken euch umbrausen
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art."

Erfüllt ist jenes Wort!
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu;
Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heilge deutsche Kaiserthum.

Wir huldgen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein,
Die Freiheit sei der Stern,
Die Losung sei der Rhein.
Wir wollen ihm aufs Neue schwören:
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr,
Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf.

Das Rheinlied.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heiser danach schrein;

So lang er ruhig wallend,
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang sich Herzen laben,
An seinem Feuerwein;

So lang in seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,

So lang dort kühne Knaben,
Um schlanke Dirnen frein;

So lang die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet,
In seiner Sänger Mund;

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Fluth begraben,
Des letzten Manns Gebein.

Niklas Becker.

Eisenhut.

Nun ist es Zeit zu wachen,
Eh Deutschlands Freiheit stirbt,
Und in dem weiten Rachen
Des Crocodils verdirbt.
Herbei, daß man die Kröten,
Die unsern Rhein betreten,
Mit aller Macht zurücke
Zur Son' und Seine schicke.

Der Feind braucht Gold und Eisen,
Wendt Stahl und Silber an,
Der deutschen Welt zu weisen,
Was List und Hochmuth kann;
Laßt euch das Geld in Händen
Die Augen nicht verblenden,
Damit euch hinterm Rücken
Die Fesseln nicht bestricken.

Laßt Lerch und Falken fliegen,
Setzt alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu besiegen
Des Hahnes Pralerei.
Er prangt mit euren Federn,
Drum müßt ihr ihn entädern,
Und jeder sich bemühen
Das Seine weg zu ziehen.

Wollt ihr euch unterwinden
Zu thun was sich gebührt,
Ein Hermann wird sich finden,
Der euch im Reigen führt.
Laßt euch verstellten Frieden
Zum Schlafe nicht ermüden:
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh erjagen.

Hans Aßmann von Abschatz.

Das Münster.

In Strasburg steht ein hoher Thurm:
Der steht viel hundert Jahr;
Es weht um ihn so mancher Sturm:
Er bleibet fest und klar.

So war auch wohl die fromme Welt,
Die solches Werk gedacht,
Zu dem sie von dem Sternenzelt
Den Abriß hergebracht.

Wie sich ein ewges Heldenmal,
Das Gotteshaus erhebt,
Aus dem ein heller schlanker Strahl,
Dre Thurm gen Himmel strebt:

So war auch einst das deutsche Reich,
So war der deutsche Mann:
Auf starkem Grund, im Herzen reich,
Das Haupt zu Gott hinan.

Und wie den festen Bau umgiebt
Die schöne Heilgenwelt,
So hatte Jeder was er liebt
In ihren Schutz gestellt.

Wir wollen vor dem Altar noch
Ein fromm Gelübde thun,
Daß nimmermehr soll fremdes Joch
Auf deutschem Nacken ruhn.

Wir sprechen dort ein hohes Wort,
Ein brünstiges Gebet,
Daß Gott der Deutschen starker Hort
Verbleibe stät und stät;

Daß wie der Thurm der deutsche Sinn
Entwachse seiner Zeit,
Und nach dem Himmel strebe hin,
Wenn ihn die Welt bedräut.

Und ob wir wieder heimwärts gehn,
Wir wenden unsern Blick
Und schauen nach des Wasgaus Höhn
Wie nach dem Thurm zurück.

Die Bundesfahn in Feindes Hand?
Der Thurm in welscher Macht?
O nein! sie sind vorangesandt
Als kühne Vorderwacht.

Wir retten euch, wir haben Eil:
Vergeß euch doch kein Herz.

O Wolkensäul, o Feuersäul,
Schaut immer heimatwärts!

Max von Schenkendorf.

Deutscher Trost.

Deutsches Herz verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts:
Thue recht und fürchte nichts!

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Freiheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit,
Stehn dir wohl, du Sohn von Teut.

Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwert, das offen ficht
Und von vorn die Brust durchbricht.

Laß den Welschen Meuchelei,
Du sei redlich, fromm und frei!
Laß den Welschen Sklavenzier,
Schlichte Treue sei mit dir?

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten Alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts:
Thue recht und fürchte nichts.

E. M. Arndt.

Der Mann.

Wer ist ein Mann? —
Der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Er zage nicht,
Wenn Alles bricht —
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? —
Der beten kann
Inbrünstig wahr und frei;
Denn diese Wehr,
Trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? —
Der lieben kann,
Von Herzen fromm und warm;
Die heilge Glut
Giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dieß ist ein Mann,
Der streiten kann.

Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust
Fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dieß ist der Mann,
Der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Muth
Däucht Alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dieß ist der Mann,
Der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab
Bis in das Grab,
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann,
So, freier Mann
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein
Mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück, kommt Sieg!

E. M. Arndt.

Unsre Zuversicht.

Wir rufen dich mit freudgen Blicken,
Und halten fest an Deinem Wort!
Die Hölle soll uns nicht berücken
Durch Aberwitz und Meuchelmord;
Und was auch rings in Trümmern geht,
Wir wissens, daß dein Wort besteht.

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,
Solch Gut will schwer errungen sein,
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein;
Und will ein Engel himmelwärts,
Erst bricht im Tod ein Menschenherz.

Drum mag auch noch im falschen Leben
Die Lüge ihre Tempel baun,
Und mögen hohe Schurken beben
Und sich vor Kraft und Tugend graun,
Und mit der Feigheit Schwindeldrehn
Vor dem erwachten Volke stehn;

Und mögen, die sich Brüder nennen,
Sich noch in blutgem Haß entzwein,
Und deutsche Fürsten es verkennen,
Daß ihre Kronen Schwestern sein,
Und daß, wenn Deutschland einig blieb,
Es einer Welt Gesetze schrieb;

Wir wollen nicht an dir verzagen
Und treu und festen Muthes sein,
Du wirst den Wüthrich doch erschlagen
Und wirst dein deutsches Land befrein.
Liegt auch der Tag noch Jahre weit,
Wer weiß, als du, die rechte Zeit.

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zur Freiheit, zum Tyrannentod!
Vor deinem Schwerte sinkt der Drache,
Und färbt die deutschen Ströme roth
Mit Sclaven Blut und freiem Blut! —
Du treuer Gott, verwalt es gut!

Th. Körner.

Trost.

Wie wir so treu beisammen stehn,
Mit unverfälschtem Blut,
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Muth;
Es treibt mich rasch zum Liede fort,
Zum Harfensturm hinaus;
Im Herzen lebt ein kühnes Wort —
Was gilts, ich sprech es aus!

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
Die Beßten weggerafft.
Die Erde wird ein großer Sarg
Der Freiheit und der Kraft.
Doch Muth! wenn auch die Tyrannei
Die deutsche Flur zertrat,
In vielen Herzen fromm und treu
Keimt noch des Guten Saat!

Und noch regt sich mit Adlers Schwung
Der vaterländsche Geist,
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier zusammen stehn
In Lust und Lieb getaucht,
So wollen wir uns wiedersehn
Wanns von den Bergen raucht.

Dann frisch, Gesellen, Kraft und Muth!
Der Tag der Rache kommt!
Bis wir sie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeschwemmt. —
Und du im freien Morgenroth,
Zu dem dies Hochlied stieg,

Du, führ uns, Gott, wärs auch zum Tod!
Führ nur das Volk zum Sieg.

Th. Körner.

Deutscher Ehrenpreiß.

Hört, Helden Söhne,
Mein Bardengetöne,
Gebt fleißig Acht,
Was aus dem Hayne
Darinn ich erscheine,
Wird an euch bracht.

Ihr müßt euch fleissen,
Im Fall ihr wollt heissen
Ein edles Blut,
Bei Schwerdt und Eisen
Im Felde zu weisen
Den kühnen Muth.

Der Jugend Gaben
In Ruhe vergraben
Steht übel an:
Auf Kriegs-Geschäfte
Verwenden die Kräfte
Ist wohlgethan.

Zu Hause liegen
Die Gläser bekriegen
Und stiften Zank,
Bringt euch nur Schande
Vom Fürsten und Lande
Geringen Dank.

Laßt euch doch dauren
Im Miste zu sauren

Auf fauler Haut:
Geht, liebe Deutschen,
Die Feinde zu peitschen,
Und fecht't ums Kraut.

Wo Waffen knallen
Und Hörner erschallen,
Das ist das Feld,
Wo euren Tagen
Auf Ehre zu jagen
Der Raum bestellt.

Diß hat der Alten
Gedächtniß erhalten,
Das man noch weiß:
Mit Sturm und Ringen
Die Feinde bezwingen
Gibt Ehr und Preiß.

Hanns Aßmann von Abschatz.

An Deutschland.

Was frommt es dir, mein Vaterland,
Daß du der Vorzeit Bild erkannt,
Das Bild der deutschen Kraft und Macht,
Die unter sich die Welt gebracht?

Was frommt es dir, daß du es weißt,
Weshalb man deine Ahnen preist:
Weil fest sie an der Ehre hielten
Und nicht mit Treu und Glauben spielten?

Was frommt es dir, den Ruhm zu erben,
Kannst du ihn selbst dir nicht erwerben,
Was frommen dir der Väter Ehren,
Kannst du sie wahren nicht und mehren?

Was frommts die Väter hochzupreisen,
Und sich nicht ihrer werth zu weisen,
Was frommts den Pfad der Ehre kennen
Und selbst der Schande nachzurennen, —

Die guten alten Sitten ehren
Und mit dem Laster zu verkehren, —
Die alte deutsche Treue loben
Und selbst als Lügner sich erproben?

So rühmet wohl der junge Aar
Das Elternpaar, das ihn gebar:
Wie sie regierten in den Lüften,
Frei hausend in den Bergesklüften;

Und sitzt geblendet und gefangen,
Ohnmächtig rüttelnd an den Stangen,
Im Kerker harrend auf die Hand,
Die ihn ernährt und die — ihn band. —

Der Väter Ruhm wird euch zur Schande,
Nennt ihren Namen nicht im Lande,
Das ihre Größe groß gemacht,
Das eure Schmach herabgebracht.

Doch denkt daran, wie sie gestritten
Und keine Schmach vom Nachbar litten,
Und zähmten seinen Uebermuth
Und schlugen seine freche Brut.

Daran gedenkt und seht dann zu
Mit Knechteslächeln, Feiglingsruh,
Wie jetzt der Nachbar unverdeckt
Die Hand nach eurem Gute streckt.

Mag solcher feigen Art gebühren
Die Krone und das Schwert zu führen?

Hinweg mit Scepter und mit Krone,
Herunter von dem Kaiserthrone!

Legt weg den güldnen Königsstab
Und setzt die stolze Krone ab;
Nehmt einen Prügel in die Hand
Und so regiert das deutsche Land;

Setzt eine Narrenkappe auf
Und eine wälsche Schelle drauf;
Der Aar ist euch zu kühn und wild,
Nehmt einen Spatz dafür ins Schild.

Reichsapfel fort, ein Federball
Ist besser, den mit Freudenschall
Die jungen Deutschen lustig schlagen,
Die Pritschen statt der Schwerter tragen.

Altdeutscher Ernst ist ausgegangen,
Jungdeutscher Spaß hat angefangen,
Die Freiheit selber ist ein Scherz,
Sie trägt das Maul und nicht das Herz.

Mit fremden Sitten zu stolziren,
Mit fremder Zunge zu parliren,
Das lehrt die Zeit, vor alter Zucht
Nimmt eilig Jedermann die Flucht. —

Halt ein, halt ein, mein Vaterland,
Das von sich selbst sich abgewandt,
Kehr um auf des Verderbens Bahn,
Laß fahren deinen schlimmen Wahn!

Sei wieder was du einst gewesen,
Und sieh dein Ruhm auch wird genesen,
Das alte Reich wird auferstehn,
Sein Adler hoch zum Himmel gehn!

O wende dich du deutsche Jugend
Zu deiner hohen Ahnen Tugend,
Laß ab die Fremden anzuhören
Die mit dem Lügengeist bethören.

Der deutsche Sinn, der treue Geist,
Er ists, der dir das Rechte weist;
So kehre bei dir selber ein,
Willst du durch ihn gerettet sein.

Dann ist gerettet auch der Ruhm,
Der deiner Väter Eigenthum,
Dann kehrt die wahre Freiheit wieder,
Dann preisen würdig sie die Lieder.

Dann ist der deutsche Name neu
Und wird genannt wie einst mit Scheu,
Der Seinen Stolz, der Feinde Schrecken,
Die wohl sich hüten ihn zu necken. —

Mein deutsches Volk, ich bin dein Sohn,
Ich habs gewagt, — ich sprach dir Hohn:
Ermanne dich und all der Hohn
Er wird dann deiner Feinde Lohn.

Ich liebe dich, und will begeistert
Dich preisen, hast du dich bemeistert
Der alten Kraft, der alten Macht,
Der alten Herrlichkeit und Pracht.

Dann rühmen wir der Väter Thaten
Dann ernten wir der Väter Saaten,
Dann wollen wir uns selber ehren,
Indem der Väter Glanz wir mehren.

Dann soll kein Wälscher sich erkecken
Mit frechen Reden uns zu necken,

Nach unserm Gut die Hand zu strecken, —
Ihn bindet unsers Namens Schrecken.

Und wagt ers doch, heraus das Schwert,
Zu zeigen, daß wir ehrenwerth,
Zu zeigen, daß der Ahnen Kraft
Noch in uns lebt und Ruhm uns schafft.

Nach Fischart.

Germanien.

Deutschland, schlummerst du noch? Siehe was rings um dich,
Was dir selber geschah! Fühl es, ermuntre dich,
Eh die Schärfe des Siegers
Dir mit Hohne den Scheitel blößt!

Deine Nachbarin sieh, Polen, wie mächtig einst
Und wie stolz! o sie kniet, ehren- und schmuckberaubt,
Mit zerrissenem Busen
Vor drei Mächtigen, und verstummt.

Ach, es halfen ihr nicht ihre Magnaten, nicht
Ihre Edeln; es half keiner der Namen ihr,
Die aus tapferer Vorzeit
Ewig glänzen am Sterngezelt.

Und nun, wende den Blick! schau die zerfallenen
Trümmer, welche man sonst Burgen der Freiheit hieß,
Unzerstörbare Nester:
Ein Wurf stürzte die sichern hin.

Weiter schaue! du siehst ferne in Osten steht
Dir ein Riese; du selbst lehretest ihn sein Schwert,
Seine Keule zu schwingen:
Zorndorf probte sie auch an dir.

Schau gen Westen! es droht, fertig in jedem Kampf,
Vielgewandt und entglüht, trotzend auf Glück und Macht
Dir ein anderer Kämpfer,
Der dir schon eine Locke nahm.

Und du säumetest noch dich zu ermannen, dich
Klug zu einen? du säumst, kleinlich im Eigennutz,
Statt des polnischen Reichstags
Dich zu ordnen, ein mächtig Volk?

Soll dein Name verwehn? willst du zertheilet auch
Knien vor Fremden? Und ist keiner der Väter dir,
Dir dein eigenes Herz nicht,
Deine Sprache nicht alles werth!

Sprich, mit welcher? o sprich, welcher begehrtest du
Sie zu tauschen? dein Herz, soll es des Galliers,
Des Kosaken, Kalmucken
Pulsschlag fröhnen? Ermuntre dich!

Wer sich selber nicht schützt, ist er der Freiheit werth,
Der gemahleten, die nur ihm gegönnet ward?
Ach die Pfeile des Bündels,
Einzeln bricht sie der Knabe leicht.

Höfe schützen dich nicht: ihre Magnaten fliehn
Wenn kaum nahet der Feind; Inful und Mitra nicht.
Wirf die lähmende Deutschheit
Weg, und sei ein Germanien!

Träum ich, oder ich seh welch einen Genius
Niederschweben? Er knüpft, einig verknüpfet er
Zwei germanische Freundes-
Hände, Preußen und Oesterreich.

Herder.

Stehe fest, o Vaterland!
Deutsches Herz und deutsche Hand,
Halte fest am Rechten!
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sei dir selber Hort und Schild,
Freiheit zu verfechten.

Bleibe treu, o Vaterland!
Fern vom welschen Flittertand,
Treu den alten Sitten!
Bleibe einfach, ernst und gut;
Nimmer tritt in Wankelmuth
Franzen nach und Britten.

Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring ihn zum Gedeihen!
Wo aus ernster, tiefer Brust
Weisheit strömt und Sangeslust,
Führe du den Reihen.

Werde stark, o Vaterland!
Eigner Satzung freies Band
Halte dich zusammen;
Daß, droht dir der Feinde Schwert,
Jeder, wie um eignen Heerd
Brennt in Zornesflammen.

K. Göttling.

Hausrecht.

Tritt ein zu dieser Schwelle!
Willkommen hier zu Land!
Leg ab den Mantel, stelle
Den Stab an diese Wand!

Sitz obenan zu Tische!
Die Ehre ziemt dem Gast.
Was ich vermag, erfrische
Dich nach des Tages Last!

Wenn ungerechte Rache
Dich aus der Heimath trieb,
Nimm unter meinem Dache
Als theurer Freund verlieb!

Nur Eins ist, was ich bitte:
Laß du mir ungeschwächt
Der Väter fromme Sitte,
Des Hauses heilig Recht!

L. Uhland.

Das alte gute Recht.

Wo je bei altem, gutem Wein
Der Würtemberger zecht,
Da soll der erste Trinkspruch sein:
Das alte, gute Recht!

Das Recht, das unsres Fürsten Haus
Als starker Pfeiler stützt,
Und das im Lande ein und aus
Der Armuth Hütten schützt.

Das Recht, das uns Gesetze giebt,
Die keine Willkühr bricht;
Das offene Gerichte liebt
Und gültig Urtheil spricht.

Das Recht, das mäßig Steuern schreibt
Und wohl zu rechnen weiß,
Das an der Kasse sitzen bleibt
Und kargt mit unsrem Schweiß.

Das unser heilges Kirchengut
Als Schutzpatron bewacht,
Das Wissenschaft und Geistesglut
Getreulich nährt und facht.

Das Recht, das jedem freien Mann
Die Waffen giebt zur Hand,
Damit er stets verfechten kann
Den Fürsten und das Land.

Das Recht, das jedem offen läßt
Den Zug in alle Welt,
Das uns allein durch Liebe fest
Am Mutterboden hält.

Das Recht, das wohlverdienten Ruhm
Jahrhunderte bewährt,
Das Jeder, wie sein Christenthum,
Von Herzen liebt und ehrt.

Das Recht, das eine schlimme Zeit
Lebendig uns begrub,
Das jetzt mit neuer Regsamkeit
Sich aus dem Grab erhub.

Ja! wenn auch wir von hinnen sind,
Besteh es fort und fort,
Und sei für Kind und Kindeskind
Des schönsten Glückes Hort;

Und wo bei altem, gutem Wein
Der Würtemberger zecht,
Soll stets der erste Trinkspruch sein:
Das alte, gute Recht!

L. Uhland.

An die Volksvertreter.

Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Laßt euch nicht das Lob bethören,
Laßt euch nicht den Tadel stören!

Tadeln euch die Ueberweisen,
Die um eigne Sonnen kreisen:
Haltet fester nur am ächten,
Alt-erprobten einfach Rechten!

Höhnen euch die herzlos Kalten,
Die Erglühn für Thorheit halten:
Brennet heißer nur und treuer
Von des edlen Eifers Feuer!

Schmähn euch Jene, die zum Guten
Lautern Antrieb nie vermuthen:
Zeigt in desto schönrer Klarheit
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit!

Was ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was ihr ferner werdet bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen!

L. Uhland.

Nachruf.

Noch ist kein Fürst so hochgefürstet,
So auserwählt kein irdscher Mann,
Daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet,
Er sie mit Freiheit tränken kann,
Daß er allein in seinen Händen
Den Reichthum alles Rechtes hält,
Um an die Völker auszuspenden
Soviel, sowenig ihm gefällt.

Die Gnade fließet aus vom Throne,
Das Recht ist ein gemeines Gut,
Es liegt in jedem Erdensohne,
Es quillt in uns wie Herzenblut;
Und wenn sich Männer frei erheben
Und treulich schlagen Hand in Hand,
Dann tritt das innre Recht ins Leben
Und der Vertrag giebt ihm Bestand.

Vertrag! es ging auch hier zu Lande
Von ihm der Rechte Satzung aus,
Es knüpfen seine heilgen Bande
Den Volksstamm an das Fürstenhaus.
Ob Einer im Palast geboren,
In Fürstenwiege sei gewiegt,
Als Herrscher wird ihm erst geschworen,
Wenn der Vertrag besiegelt liegt.

Solch theure Wahrheit ward verfochten,
Und überwunden ist sie nicht.
Euch, Kämpfer, ist kein Kranz geflochten,
Wie der beglückte Sieg ihn flicht:
Nein, wie ein Fähnrich, wund und blutig,
Sein Banner rettet im Gefecht,
So blickt ihr, tief gekränkt, doch muthig
Und stolz auf das gewahrte Recht.

Kein Herold wirds den Völkern künden
Mit Pauken- und Trommetenschall,
Und dennoch wird es Wurzel gründen
In deutschen Gauen überall:
Daß Weisheit nicht das Recht begraben,
Noch Wohlfahrt es ersetzen mag,
Daß bei dem biedern Volk in Schwaben
Das Recht besteht und der Vertrag!

L. Uhland.

Das Herz für unser Volk.

An unsrer Väter Thaten
Mit Liebe sich erbaun,
Fortpflanzen ihre Saaten,
Dem alten Grund vertraun;
In solchem Angedenken
Des Landes Heil erneun;
Um unsre Schmach sich kränken,
Sich unsrer Ehre freun;
Sein eignes Ich vergessen
In Aller Lust und Schmerz:
Das nennt man, wohlermessen,
Für unser Volk ein Herz.

Was unsre Väter schufen,
Zertrümmern ohne Scheu,
Um dann hervorzurufen
Das eigne Luftgebäu;
Fühllos die Männer lästern,
Die wir uns ausgewählt,
Weil sie dem Plan von gestern
Zu huldigen verfehlt;
Die alten Namen nennen
Nicht anders, als zum Scherz:
Das heißt, ich darfs bekennen,
Für unser Volk kein Herz.

Jetzt, da von neuem Lichte
Die Hoffnung sich belebt,
Und da die Volksgeschichte
Den Griffel wartend hebt:
O Fürst! für dessen Ahnen
Der unsern Brust gepocht,
Und unter dessen Fahnen
Die Jugend Ruhm erfocht,

Jetzt, unvermittelt, neige
Du dich zu unsrem Schmerz!
Ja! du vor Allen zeige
Für unser Volk ein Herz!

L. Uhland.

Am 18. October.

Wenn heut ein Geist hernieder stiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heilgen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld;
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich.

„Man sprach einmal vom Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer,
Doch was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heilgem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt.

„Ihr Fürsten! seid zuerst befraget:
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht!
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sich erprobt,
So ists an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

„Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommts, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt,
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt.

„Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch Alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?

„Ihr Fürstenräth und Hofmarschälle,
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heutgen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht;
Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht.

„Was ich gesollt, hab ich gesungen,
Und wieder schwing ich mich empor;
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd ich dort dem selgen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ists noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört ich manches Herz."

L. Uhland.

Hoffnungsklang.

Vaterlands-Söhne! traute Genossen!
O, wie mein sehnendes Herz sich erschlossen,
Seit wir geflochten den treuen Verein;
O, sei gegrüßet, mein Eichenhain! —
Liebst du den Hermann? liebst du den Retter
Liebst du die Schützen von Schweiz und Tyrol,
Hofer und Tell? und das feurige Wetter,
Luther, den Pfaffenelias, du wohl?
Und ihn, der noch im Kranz der Dörner
Scheidend hold in die Harfe sang? —
Auf dann stieg er im Jubel der Hörner:
Aber den Eichen erzählte von Körner
Nordlands brausender Orgelklang,
Sturmgesang, stolz lockender Klang.

Kennst du die einsam glühende Rose?
Ach, vor der Freiheit Frühlingsgekose
Brach dich der Volksschmach herbstlicher Wind,
Treue Luise, Thusneldas Kind!
Doch eh des Grabgesangs Töne verhallen,
Sprengen die Geister der Ahnen das Grab.
Ha, wie die Hermannsdrometen erschallen,
Schwinget das Volk den gebietenden Stab! —
O holde, goldne Wonnetage
Funkensprühender Begeisterung!
Wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage:
Jubel erscholl, da verstummte die Klage;
Sternan loderte Freiheitsbrand!
Ach, er schwand, o Vaterland!

Vaterlands-Söhne! Todesgenossen!
Wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen;
Klagen ertönen, Jubel verstummt;
Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. —

Aber in Uns noch brauset die Jugend,
Braust wie der Rhein durch den grünen Plan;
Seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend?
Rüstige Turner, hinan, hinan! —
Ja, bis der Höllendamm zerborsten,
Reißen wir All' in vereinigter Macht!
Fest wie die Eichen in Teutoburgs Forsten
Drein die gedoppelten Adler horsten,
Drängt Euch zusammen: Sturm erwacht!
Steig aus der Nacht, o Hermannsschlacht!

G. L. Follen.

Trostlied.

Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heilgen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;
Du großer Gott
In Noth und Tod
Ich will an dir mich halten:
Du wirst es wohl verwalten.

Und wenn die schwarze Hölle sich
Mit ihrem Gift ergösse,
Und trotziglich und mörderlich
Durch alle Länder flösse,
Gott bleibt mein Muth,
Gott macht es gut,
Im Tode und im Leben:
Mein Recht wird oben schweben.

Und wenn die Welt in Finsterniß
Und Unheil sich versenkte,
Mir steht das feste Wort gewiß,
Das Ewigkeiten lenkte,

Das alte Wort
Bleibt auch mein Hort:
Laßt nur die Teufel trügen,
Die Guten sollen siegen.

O großes Wort! o fester Stahl!
O Harnisch sonder gleichen!
Was Gott versprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen;
Die stolze Pflicht
Erzittert nicht;
Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott bestehen.

Drum walt es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er ist der rechte Held und Mann
Und wird es wohl verstehen.
Wer ihm vertraut,
Hat wohl gebaut,
Im Tode und im Leben:
Sein Recht wird oben schweben.

E. M. Arndt.

Mit Gott.

Wann beginnt das Heil zu tagen?
Es braust mit Rossen und mit Wagen
Wild durch die weite Welt der Krieg,
Brandgemalte Teufel scherzen
Mit Menschenrechten, Menschenherzen,
Die schwarze Hölle hat den Sieg;
Sie rufen trotzig aus
In alle Welt hinaus:
Jauchzet! Jauchzet! das Heil ist da!
Die Freiheit da!
Der Menschheit ewger Friede da!

Doch die Wahrheit steht und schweiget,
Die stolze Freiheit trauert und zeuget
Des Satans glatten Worten nicht,
Die Ehre fliehet vor der Schande,
Die Treue räumet flugs die Lande,
Sie wohnet nur mit Recht und Pflicht.
Die hohen Zeugen all
Erklingen lauten Schall:
Nimmer, nimmer war Gottes Reich
Der Hölle gleich;
Ihr Bund ist Elend, Trug ihr Steig.

Seid gegrüßt, ihr edle Zeugen!
Der höchste Richter wird nicht schweigen,
Der waltend hoch auf Sternen geht,
Der die lichten Himmelskerzen
Entzündet, der die Menschenherzen
Mit seines Athems Kraft durchweht.
Er ist der rechte Mann,
Der einzig helfen kann:
Preis dem Mächtigen! Preis dem Hort!
Es steht sein Wort:
Das Gute sieget hier und dort.

Tobe, Satan! sei verwegen!
Vor dieser Macht zersplittern Degen,
Zerspringt der diamantne Stahl;
Gott will Recht und Ehre schützen
Und Trug und Bosheit niederblitzen
Mit seiner Rache Donnerstrahl.
Der starke Siegesheld,
Der Erd und Himmel hält,
Schmettert Schande hinab ins Nichts.
Der Gott des Lichts
Ist nicht ein Gott des Bösewichts.

Drum himmelan, Gedanken!
Mit Gott, dem Helfer, in die Schranken
Für Freiheit, Recht und Vaterland!
So ihrs meint mit rechten Treuen
Bläst Gott euch an mit Muth der Leuen
Und stärkt mit Kraft die schwächste Hand.
Der gute, fromme Gott,
Er bleibt in Noth und Tod.
Fallet nieder und betet an!
Der helfen kann,
Er ficht als Streiter euch voran.

E. M. Arndt.

Aufruf.

Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat;
Der Schein, den mancher von sich giebet,
Verbringet keine Ritterthat.
Wann Fug und Ursach ist zu brechen,
Wann Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom sehen sprechen,
Da zeigt das Herze seinen Mann.

Laß die von ihren Kräften sagen,
Die schwach und bloß von Tugend sind:
Mit Trotzen wird man Keinen jagen,
Ein Sinn von Ehren der gewinnt.
Wie groß und stark der Feind sich mache,
Wie hoch er schwinge Muth und Schwert,
So glaube doch: die gute Sache
Ist hundert tausend Köpfe werth.

Der muß nicht eben allzeit siegen,
Bei dem der Köpfe Menge steht;
Der pfleget mehr den Preiß zu kriegen
Dem Billigkeit zu Herzen geht,

Und der mit redlichem Gewissen
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott, der ihn es läßt genießen,
Zu fechten geht mit strenger Hand.

So vieler Städte schwache Zinnen,
So vieler Herzen Wankelmuth,
Die List, der Abfall, das Beginnen
Sind freilich wohl nicht allzu gut:
Doch Obst, so bald von Bäumen gehet,
Das taugt gemeiniglich nicht viel;
Ich denke was im Liede stehet:
Laß fahren was nicht bleiben will.

Was kann der stolze Feind dir rauben?
Dein Hab und Gut bleibt doch allhier;
Geh aber du ihm auf die Hauben,
Und brich ihm seinen Hals dafür.
Auf, auf, ihr Brüder; in Quartieren
Bekriegt man oftmals nur den Wein:
Des Feindes Blut im Siege führen,
Dieß wird die beste Beute sein.

Martin Opitz.

Ermunterung.

Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland,
Eilt, Männer, eilt zu kämpfen und zu siegen;
Im Glauben stark bewaffnet eure Hand!
Ihr dürft nicht wanken, nicht erliegen;
Ihr streitet nicht um Ehre, Ruhm und Gold,
Das deutsche Recht erkämpfet ihr euch wieder,
Und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder
Erwarten euch als euer schönster Sold!

Zu lange schon ertragen wir die Schmach,
Die durch Verblendung wir erduldet;

Werft ab das Joch und werdet endlich wach,
Auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet.
Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib;
Erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder.
Und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder
Erwarten euch als euer schönster Sold!

Lied eines deutschen Sängers.

Ich sang in vorgen Tagen
Der Lieder mancherlei,
Von alten frommen Sagen,
Von Minne, Wein und Mai.
Nun ist es ausgesungen,
Es dünkt mir alles Tand:
Der Heerschild ist erklungen,
Der Ruf: fürs Vaterland!

Man sagt wohl von den Katten:
Sie legten Erzring an,
Bis sie gelöst sich hatten
Mit einem erschlagnen Mann.
Ich schlag den Geist in Bande
Und werf an den Mund ein Schloß,
Bis ich dem Vaterlande
Gedient als Schwertgenoß.

Und bin ich nicht geboren
Zu hohem Heldenthum,
Ist mir das Lied erkoren
Zu Lust und schlichtem Ruhm:
Doch möcht ich Eins erringen
In diesem heilgen Krieg:
Das edle Recht, zu singen
Des deutschen Volkes Sieg.

L. Uhland

Aufruf.

Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen!
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf mein Volk! die Flammenzeichen rauchen!
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte,
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein,
Der Freiheit eine Gasse! wasch die Erde,
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein.

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heilger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!"
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugschar, laß den Meißel fallen,
Die Leier still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen: —
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ewgem Morgenroth;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr Mädchen, warum klagt ihr Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,

Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten;
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heilgen, deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luise, schwebe segnend um den Gatten;
Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all ihr deutschen, freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heilgem Siegerglanz,
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz.

Th. Körner.

M u t h.

Es heult der Sturm, es braust das Meer:
Heran, ihr Sorgen, groß und schwer,
  Heran bei Wetter und Regen!
In unsern Adern jauchzt die Lust,
Wir deutschen Männer werfen die Brust
  Euch keck und kühn entgegen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer:
Mag rings um uns der Feigen Heer
Sich scheuen vor Gram und Sorgen!
Uns freuet Gefahr und Sturmesdrang,
Wit wollen beim fröhlichen Becherklang
Ausharren zum kommenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer:
So liegts auf Deutschland hart und schwer,
Das Vaterland in Ketten!
Es gilt — die Hand ans Herz gelegt,
Wem muthig ein Herz im Busen schlägt —
Das Vaterland zu retten.

Es heult der Sturm, es braust das Meer:
Wir schwören bei Allem, was heilig und hehr,
Das Vaterland zu retten!
Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt,
Ob Allen er das Herz geraubt,
Wir sprengen seine Ketten.

Es heult der Sturm, es braust das Meer:
So ziehn Gefahren um uns her,
Drob lasset heut uns sorgen!
Und was wir heut hier Kühnes geschafft,
Das wollen wir mit Muth und Kraft
Vollbringen am folgenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer.
Es zittert das Erdreich um uns her,
Drum fröhlich, ihr Männer, getrunken!
Dann morgen auf, und das Schwert zur Hand,
Bis wir befreit das Vaterland,
Und der Feind zur Hölle gesunken.

Lange.

Aufruf.

Wem deutsches Blut in seinen Pulsen brennet,
Wer Hermanns und Thuiskons Sohn sich nennet;
Wer gegen Knechtschaft wilde Rache sprühet,
Und für der Freiheit Zauber heiß erglühet;
Der trete männlich stolz herbei,
Und rufe: „Deutsche, macht euch frei!“

Der gürte sich das Schwert um seine Lenden,
Und stürze in den Kampf, die Schmach zu enden,
Die längst sein Herz als heilge Schuld belastet,
Seit Deutschlands Söhn in feiger Ruh gerastet:
Der schwöre zu der Krieger Reihn:
„Auf, laßt uns wieder Männer sein!“

Der trete betend an des Tempels Stufen,
Und wenn er Gott in Demuth angerufen,
So weih er muthig seines Armes Stärke
Der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke,
Und schaue wild ins Volk hinein:
„Ihr wollt noch feige Knechte sein?“

Der lasse Tand und Ehre dieser Erde!
Der werfe weg unmännliche Beschwerde!
Der trotze wild, ein rauher Fels im Meere,
Dem Vaterlande eine deutsche Wehre,
Tyrannen ein ergrimmter Leu;
So wird die deutsche Heimath frei!

Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten,
Wo Glanz erlischt, wo nur die Thaten gelten:
Sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen,
Des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen,
Ihn nennt der Barden Hochgesang,
Der Enkel Lied, der Töne Klang! —

E. M. Arndt.

Der Freiheit Schlachtruf.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten,
Und nimmer um Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch, wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir in Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern sterben.

O Deutschland, heilges Vaterland!
O deutsche Lieb und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Wir schwören dir aufs Neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der nähre Krähn und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutsche, alle Mann für Mann,
Zum heilgen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle Mann für Mann;
„Die Knechtschaft hat ein Ende!“

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Trompeten, Trommeln, Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henker- und mit Knechteblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen,
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege hohes Siegspanier
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

Männer und Buben.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß!
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht!
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht!
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,

Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn die Glut des Tages versengend drückt,
Und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn wir vorm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied ans ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Mätressen laufen
Und dir mit Golde die Lust erkaufen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht ꝛc.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann, seliger Wehrmannstod! —
Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken;
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht!
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —

Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Th. Körner.

Schlachtgesang.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott erschaffen,
Auf, Männer, auf! und schlaget drein!
Laßt Hörner und Trompeten klingen,
Laßt Sturm von allen Thürmen ringen,
Die Freiheit soll die Losung sein!

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Die Arme müssen sich erstraffen,
Und stählern alle Brüste sein;
Voll Kraft und Muth und Grimm der Leuen,
Bis wieder strömt in deutsche Treuen
Der deutsche Strom, der deutsche Rhein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Zur Hölle mit den welschen Affen!
Das alte Land soll unser sein.
Kommt alle, welche Klauen haben,
Kommt Adler, Wölfe, Krähen, Raben!
Wir laden euch zur Tafel ein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Komm Tod und laß die Gräber klaffen,
Komm Hölle, thu den Abgrund auf!
Heut schicken viele tausend Gäste
Wir hin zum düstern Satansneste
Heut hört die lange Schande auf.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen —

Weht Fahnen, weht! Trompeten klingt!
In deutscher Treue alle Brüder!
Hinein! es kehret keiner wieder,
Der nicht den Sieg zu Hause bringt.

E. M. Arndt.

Der Fahnenschwur.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Schwöret für die große Sache,
Schwört den heilgen Schwur der Rache!
Schwöret für das Vaterland!
Schwöret bei dem Ruhm der Ahnen,
Bei der deutschen Redlichkeit,
Bei der Freiheit der Germanen,
Bei dem Höchsten schwöret heut!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Erd und Himmel soll ihn hören,
Unsern hohen Schwur der Ehren,
Unsern Schwur fürs Vaterland.
Glorreich schwebe, stolzes Zeichen,
Das voran im Streite weht!
Keiner soll von hinnen weichen,
Wo sich dies Panier erhöht!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Wehe muthig, edle Fahne,
Daß sich jede Brust ermahne
Für das heilge Vaterland.
Mache, stolzes Ehrenzeichen,
Alle Männer ehrenfest,
Daß sie tausendmal erbleichen,
Eh nur einer dich verläßt!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Heil uns dieser Ehrenweihe!

Ewig lebe deutsche Treue!
Ewig blühe deutsches Land!
Freiheit, deutsche Freiheit, schwebe
Um die Hütten, um den Thron!
Trug und Lug und Schande bebe!
Und zur Hölle fahre Hohn!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Hebt sie zu der Himmel Meister!
Hebt sie zu dem Geist der Geister!
Hebt sie hoch vom Erdentand!
Daß wirs treu und heilig halten
In Gedanken, Wort und That:
Gott muß doch zuletzt verwalten,
Was der Mensch beschlossen hat.

Lied zur feierlichen Einsegnung der vaterländischen Krieger.

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht,
Dem Herrn allein sei Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heilge Erde.
Drum retten wir das Vaterland,
So thats der Herr durch unsre Hand;
Dem Herrn allein sei Ehre!

Es stürzt der freche Uebermuth
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heilge Gluth
In allen Herzen flammen.
Drum frisch im Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache,
Er rief es selbst in unsre Brust:
„Auf, deutsches Volk, erwache!“
Und führt uns, wärs auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth!
Dem Herrn allein die Ehre!

Th. Körner.

Gebet bei der Wehrhaftmachung eines deutschen Jünglings.

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet,
Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
Küsse, Knabe, fröhlich diese Erde,
Denn sie ist der Freiheit heilges Land.
Willst du seinen Namen hören?
Glühe bei dem Klang der Ehren!
Deutschland heißt dein Vaterland.

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Macht den Klang unsterblich seinen Ohren;
Deutscher Jüngling, du bist frei geboren.
Freiheit sei dein Glanz, dein höchstes Gut,
Ihr sollst du dein ganzes Leben,
Ihr den letzten Athem geben,
Ihr dein bestes Herzensblut!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Seine Hüfte wollen wir bewehren
Mit dem Zeichen unbefleckter Ehren,
Mit der Männer stolzer Waffenzier.
Auch sein deutsches Herz zu weihen
Mit den ächten deutschen Treuen,
Stehen wir und beten hier.

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Und er hat den höchsten Schwur geschworen.
Hier und dort sei ihm das Heil verloren,
Wenn er diese Worte jemals schwächt!
Erd und Himmel sollen zeugen!
Dienen muß er dann dem Feigen
Und erzittern vor dem Knecht!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Schönes Eisen, du, der Freien Freude,
Schmuck der Tapfern, köstliches Geschmeide,
Das der Hammer aus Metallen schlug!
Werde, ritterlicher Degen,
Deutschem Lande Ruhm und Segen!
Werde Deutschlands Feinden Fluch!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Eisen, könnte Untreu diesen schänden,
Dann empöre dich in seinen Händen!
Kehre gegen seine Brust die Gluth!
Dulde nimmer, Schwert der Ehren,
Daß Verräther bei dir schwören!
Dulde nie Tyrannenwuth!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Steh nun auf, umgürtet mit dem Stahle!
Steh nun auf! es schaun vom Himmelssaale

Deine Ahnen fröhlich auf dein Fest,
Segnen deine Waffenweihe,
Machen dich für Pflicht und Treue
Heldenkühn und ehrenfest.

Betet, Männer, heiligstes Gebet!
Gott im höchsten Himmel gebe Segen
Diesem freien Mann und seinem Degen,
Daß er Blitz in deutschen Schlachten sei!
Gott behüte unsre Lande
Unsre Seelen vor der Schande!
Gott erhalte Deutschland frei!

E. M. Arndt.

Mahnlied.

Frisch auf, ihr tapferen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Muth
Belebet suchet große Thaten!
Ihr deutsche Krieger, ihr frisch auf,
Weil Land und Freiheit ihr verlieret,
Wenn ihr nicht muthig schlaget drauf
Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Deutscher echtgeboren,
Der von Betrug und Falschheit frei,
Der Redlichkeit und Glaub und Treu,
Und der die Freiheit nicht verloren:
Der ist ein Deutscher ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
In jede Noth mit seinem Schwert
Sich kämpfend für die Freiheit waget.

Ob ihn die Feinde auch verwunden,
Ob sie sein Leben nehmen hin,

Ist doch die Ehre sein Gewinn,
Wird er doch nimmer überwunden;
Ein solches Sterben wird ihm leicht,
Weil sein Gewissen es versüßet,
Weil Ruhm und Ehre er erreicht,
Indem er so sein Blut vergießet.

Es gilt das Leben und das Sterben
Dem braven deutschen Manne gleich,
Ist nur der Tod so schön und reich,
Um Sieg und Ehre zu erwerben.
Dagegen haben nichts als Schmach
Die Flüchtigen und die Verräther,
Die Schande folget ihnen nach,
Weil sie verruchte Uebelthäter.

Wohlan denn Deutschlands wahre Söhne,
Mit deutscher Faust, mit deutschem Muth
Dämpft der Tyrannen freche Wuth,
Zerbrecht ihr Joch, und es verhöhne
Das Schwert in eurer starken Hand
Ihr übermüthiges Stolziren,
Die unbesiegbar sich genannt
Die müssen Schlag um Schlag verlieren.

Ja! greift sie an! wie ihre Fahnen
Vor Furcht erzittern! seht nur, seht
Wie schlechte Sache schlecht besteht;
Frisch auf zum Sieg den Weg zu bahnen!
Ihr Heer ist groß, ihr Muth ist klein,
Ihr Maul ist frech, schlecht ihr Gewissen,
Wie schauen sie so kläglich drein,
Und wären gern schon ausgerissen.

Ha, schlaget drein, ihr deutschen Brüder!
Ist auch die Müh und Arbeit schwer,

Der Sieg, der Ruhm folgt hinterher,
Und macht die Feinde noch viel müder!
So strafe, deutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen:
Die Freiheit und das Vaterland
Von frechen Feinden zu erlösen.

Weckherlin.

Muthig und standhaft.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starret ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her;
Wir wolln uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle braust auf in neuer Glut,
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Bösen.
Doch nicht an der Hilfe des Himmels verzagt,
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft,
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich, Jugend, der Tiger dräut;
Bewaffne dich Landsturm, jetzt kommt deine Zeit
Erwache, du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammen stehn,
Und keck dem Tod in die Augen sehn,
Wir wollen vom Rechte nicht lassen:
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben, das Schwert in der Hand,
Und Knechtschaft und Wüthriche hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt;
Was giebt uns die weite, unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?
Frei wolln wir das Vaterland wieder sehn
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn;
Ja! glücklich und frei sind die Todten!

Drum heule du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittre du, Erdreich, um uns her;
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln.
Die Erde kann neben uns untergehn;
Wir wollen als freie Männer bestehn,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln!

Th. Körner.

Gelübde.

Es sei mein Herz und Blut geweiht
Dich, Vaterland, zu retten.
Wohlan! es gilt, du seist befreit:
Wir sprengen deine Ketten.
Nicht fürder soll die arge That,
Des Fremdlings Uebermuth, Verrath
In deinem Schooß sich betten.

Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt,
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt
Durch deine Waldgefilde,
So blüht der Fleiß dem Neid zur Qual
In deinen Städten sonder Zahl
Und jeder Kunst Gebilde.

Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben.
Die Treue ist der Ehre Mark,

Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

So spotte Jeder der Gefahr!
Die Freiheit ruft uns allen.
So wills das Recht und es bleibt wahr,
Wie auch die Loose fallen.
Ja, sinken wir der Uebermacht,
So wolln wir doch zur ewgen Nacht
Glorreich hinüber wallen.

Fr. Schlegel.

Unser Hort.

Der Himmel unser Hort,
Die Freiheit unser Wort!
So gehn wir Hand in Hand
Zum Kampf fürs Vaterland.

Germanien ist erwacht!
Die Trommel ruft zur Schlacht!
Drum stürmet freudig drein,
Der Sieg muß unser sein!

Sie ist nicht mehr erschlafft,
Der Väter heilge Kraft!
Wer für die Freiheit ficht,
Scheut Tod und Wunden nicht!

Das Recht ist unser Schild
Der Freiheit schönes Bild
Glänzt durch den Pulverdampf,
Drum, Brüder, auf! zum Kampf!

Kriegers Abschied.

Der Ritter muß zum blutgen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu streiten;
Da zieht er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden:
„O weine nicht die Aeuglein roth
Als ob nicht Trost und Hoffnung bliebe!
Bleib ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe!“

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen,
Er sammelt sich zu seines Kaisers Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen.
„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe!
Denn freudig geh ich in den Tod
Für Vaterland und meine Liebe!“

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut,
Und Tausend fallen unter seinen Streichen,
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
„Ström hin, mein Blut, so purpurroth,
Dich rächten meines Schwertes Hiebe;
Ich hielt den Schwur: treu bis zum Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe!“

Th. Körner.

Zum Ausmarsch.

O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, du machst mir Muth!

Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen:
Gelten solls des Feindes Blut!

Nun, Ade, fahr wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Augen roth,
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört zum Ersten Gott!

Nun, Ade, herzlieber Vater!
Mutter nimm den Abschiedskuß!
Für das Vaterland zu streiten,
Mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten,
Daß ich von Euch scheiden muß.

Auch ist noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

O wie lieblich die Trommeln schallen,
Und die Hörner blasen drein!
Fahnen wehen frisch im Winde,
Roß und Männer sind geschwinde
Und es muß geschieden sein.

O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, du machst mir Muth!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten solls des Feindes Blut!

E. M. Arndt.

Das ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Wie die Trommel ruft ins Feld,
Hab ich rasch mich dargestellt,
Alles andre, hoch und tief,
Nicht gehört, was sonst mich rief,
Gar darnach nicht umgeschaut,
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Aus der Thüre rief mit Ach
Vater mir und Mutter nach;
Vater, Mutter, schweiget still,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich höre nur einen Laut!
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
An der Ecken, an dem Platz,
Wo ich sonsten bei ihr saß,
Steht die Braut, und ruft in Gram:
„Ach, o weh, mein Bräutigam!"
Kann nicht hören, süße Braut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Mir zur Seiten in der Schlacht
Ruft mein Bruder gute Nacht!
Drüben der Kartätschenschuß
Ruft mit lautem Todesgruß,
Doch mein Ohr ist zugebaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Nichts so laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld
Mit dem Ruf der Ehre ruft.
Ruft sie auch zu Tod und Gruft,
Hat mich nicht davor gegraut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

F. Rückert.

Soldatenabschied.

Heute scheid ich, heute wandr ich:
Keine Seele weint um mich.
Sinds nicht diese, sinds doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre:
Holder Schatz ich denk an dich.

Auf dem Bachstrom hängen Weiden,
In den Thälern liegt der Schnee.
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimath meiden,
Tief im Herzen thut mirs weh.

Hundert tausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin.
Wo ich fall, scharrt man mich nieder
Ohne Klang und ohne Lieder;
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst du meinen Todtenschein.
Trautes Kind, sollt er erscheinen,
Thu im Stillen um mich weinen,
Und gedenk auch immer mein.

Heb zum Himmel unsern Kleinen,
Schluchz: „Nun todt der Vater dein!“
Lehr ihn beten! Gib ihm Segen!
Reich ihm seines Vaters Degen!
Mag die Welt sein Vater sein.

Hörst? die Trommel ruft zu scheiden:
Drück ich dir die weiße Hand.
Still die Thränen! laß mich scheiden!
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland.

Sollt ich unter freiem Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein,
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß Vergiß nicht mein.

Fr. Müller.

Wachtfeuer.

Weib und Kind, schlaft wohl zu Haus!
Daß ihr schlafet, rückt ich aus;
Wache hier in kalter Nacht;
Denk an euch, ruf ich mit Macht:
Tod oder Freiheit!

Schon aus weiter Ferne klingt,
Tief ins Herz dem Krieger dringt
Brudergruß, den in der Nacht
Mann dem Manne ruft mit Macht: —
Tod oder Freiheit!

Wo die Wachenfeuer glühn,
Steht der Feind und trotzt uns kühn!

Ruft hinüber durch die Nacht,
Wach für Wache ruft mit Macht:
Tod oder Freiheit!

Wenn ihn Schauer dann befällt,
Bänger seine Brust sich schwellt,
Schiebt ers auf die kalte Nacht,
Doch ihn schreckt des Rufes Macht:
Tod oder Freiheit!

Wenn bald Schlachttumult erbraust,
Kugelhagel zischend saust,
Dann hinab in finstre Nacht
Stürz ihn unsres Rufes Macht: —
Tod oder Freiheit!

J. H. von Collin.

Abschied vom Kinde.

Zum letzten Male küß ich dich,
Mein liebes Kind! und du
Zum letzten Male küsse mich,
Und thu die Aeuglein zu!

Wenn Jedermann, was ihm gehört,
Erst wieder hat mit Recht!
Und wenn der Friede wiederkehrt
Ins menschliche Geschlecht;

Wenn böse Feinde nicht mehr sind
Um Vaterland und mich,
Dann komm ich wieder, liebes Kind,
Und herz und küsse dich!

Und pflege dein und sehe dir
Im Blick den Vater an,

Und deine Mutter hat an mir
Den bravsten Kriegesmann!

Gleim.

Soldatenliedchen.

Die Trommel gerühret,
Das Pfeifchen gespielt!
Mein Liebster gewaffnet
Dem Haufen befiehlt,
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret,
Wie klopft mir das Herze!
Wie wallt mir das Blut!
O! hätt ich ein Wämmslein
Und Hosen und Hut!
Ich folgt ihm zum Thor naus
Mit muthigem Schritt,
Ging durch die Provinzen,
Ging überall mit.
Die Feinde schon weichen,
Wir schießen dadrein.
Welch Glück sonder Gleichen,
Ein Mannsbild zu sein.

Göthe.

Kriegsglück.

Verwünschter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht blessirt zu sein.
Man geht getrost von Sieg zu Sieg,
Gefahr gewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
Dem Bauer eine Last,
Verdrießlich jedem Edelmann,
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich schlecht,
Dem Grobian zur Noth;
Und nimmt man selbst am Wirthe Recht,
Ißt man Profoßen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knatterts klein Gewehr,
Trompet und Trab und Trommel summt,
Da gehts wohl lustig her;
Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weichet, man erneuts,
Man retirirt, man avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Blei
Und trifft, wills Gott, das Bein,
Und nun ist alle Noth vorbei,
Man schleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da thut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schooß
Kann man sich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn ich doch Charpie!

Hat Eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gesellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämmtlichen Vereins!

Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfeslust,
Da kommt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust:
Sagt, obs für einen Martismann
Wohl etwas Bessres gibt!
Und unter Thränen scheidet man,
Geehrt, sowie geliebt!

Göthe.

Reiterlied.

Wohlauf! Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen;
Im Felde da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen:
Da tritt kein Andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte;
Der den Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Aengsten er wirft sie weg,
  Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
  Triffts heute nicht, triffts doch morgen.
Und trifft es morgen, so laßt uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
  Brauchts nicht mit Müh zu erstreben.
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß,
  Da meint er den Schatz zu erheben;
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
  Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
  Ungeladen kommt er zum Feste;
Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weint die Dirn und zergrämt sich schier?
  Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
  Kann treue Lieb nicht bewahren.
Das rasche Schicksal es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
  Drum wohl, wer den Degen jetzt führet,
Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt,
  Ihr haltet die Welt und regieret!
Es steht keine Krone so fest und so hoch,
Der muthige Springer erreicht sie doch.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Schiller.

Reiters Morgenlied.

Heraus, heraus ihr Klingen!
Laßt Roß und Klepper springen!
Der Morgen graut heran,
Das Tagwerk hebet an.

Wir fahren durch die Felder,
Gebirge, Moor und Wälder,
Gestrupp und Heidekraut,
So weit der Himmel graut.

Wir feilschen nicht ums Leben;
Wers nimmt, dem ists gegeben;
Wir scharren Keinen ein,
Das Grab ist allgemein.

Wir sparen nicht für Erben;
Was bleibt, das mag verderben;
Und kömmts an seinen Herrn:
Wers findt, behalt es gern!

Für Vaterland und Ehre
Erheben wir die Wehre,
Für Hermanns Erb und Gut
Verspritzen wir das Blut.

Und keine Wehre rastet,
Bevor das Land entlastet,

Vom Staub der Knechterei,
Und Ehr und Erb ist frei.

Der Teufel soll versinken!
Die Mannlichkeit soll blincken!
Das deutsche Reich bestehe
Bis Erd und Welt vergehe!

G. A. v. Selchow.

Reiters Morgengesang.

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchtest mir zu frühem Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad!

Kaum gedacht! kaum gedacht!
Wird der Lust ein End gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Doch, wie bald! doch, wie bald!
Welket Schönheit und Gestalt!
Prangst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach! die Rosen welken all.

Und was ist! und was ist!
Aller Männer Freud und Lust!
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühn an jedem Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still! darum still!
Füg ich mich, wie Gott es will;
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

Reiterlied.

Frisch auf! frisch auf mit raschem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt;
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umzingelt hält.
Steig, edles Roß und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich aus, streich aus und trage mich
Zum lustgen Schwertertanz.

Hoch in den Lüften, unbesiegt
Geht frischer Reitersmuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg und Noth
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwert.

So gehts zum lustgen Hochzeitfest,
Der Brautkranz ist der Preis;
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre ist der Hochzeitgast,
Das Vaterland die Braut;
Wer sie recht brünstiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar süß mag solch ein Schlummer sein
In solcher Liebesnacht!
In Liebchens Armen schläfst du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter schwellt,
So weckt sie dich mit freudgem Stolz
Zur ewgen Freiheitswelt.

Drum, wie sie fällt und wie sie steigt,
Des Schicksals rasche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt;
Wir schauens ruhig an.
Für deutsche Freiheit wolln wir stehn!
Seis nun in Grabes Schooß,
Seis oben auf des Sieges Höhn;
Wir preisen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja! Gottes Arm führt unser Schwert,
Und unser Schild ist Gott! —
Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Dein Weg geht mitten drauf.

Th. Körner.

Jägerlied.

Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind! Frisch in das Feld!
Fürs deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
 Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oder-Flusse, Weser, Main,
Vom Elb-Strom und vom Vater Rhein,
 Und aus dem Donau-Thal.

Doch Brüder sind wir allzusamm,
 Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
 Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
 Vom väterlichen Heerd,
Die schändlichste Tyrannen-Macht
Bekämpfen wir in freudger Schlacht,
 Das ist des Kampfes werth.

Ihr aber die uns treu geliebt,
 Der Herr sei euer Schild,
Bezahlen wirs mit unserm Blut,
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
 Obs tausend Leben gilt.

Drum muntre Jäger frei und flink,
 Wie auch das Liebchen weint,
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
 Frisch, Brüder, auf den Feind!

Th. Körner.

Jägerlied.

Was blitzt in den Büschen so hell? was schallt
In dem grünen Gehege so munter?
Was zieht hervor aus dem dunkeln Wald
Und fern von den Bergen herunter?

Wir sind die Jäger, wir ziehn von Haus
Und wollen zum Feind in das Feld hinaus,
Zum Krieg,
Zum Sieg,
Und zum Siegesschmaus.

Von dem lustigen Harzwald kommen wir her,
Wo noch Gold und Silber sie graben.
Uns frommt das Gold und das Silber nicht mehr,
Nur die Freiheit wollen wir haben.
Drum ließen wir andern den thörichten Wahn,
Und haben mit Eisen uns angethan;
Nur das Schwerdt
Hat Werth
Auf der blutigen Bahn.

Schön ist es zu lieben, zu trinken schön,
Schön ist es zu schlummern im Grünen;
Doch fröhlicher ists in der Schlacht zu stehn
Und sich Beut und Kranz zu verdienen.
Hell lodert, wie Liebe, des Kampfes Glut,
Und wo viele schlummern, da schläft sichs gut,
Und der Tod
Blinkt roth,
Wie der Traube Blut.

Oft haben wir wohl in der dunkeln Nacht
Bei Stürmen und Regenschauern
Hoch auf dem Fels und in Schluchten gewacht,
Um das streifende Wild zu belauern.
Jetzt ziehen wir fröhlich im Sonnenlicht,
Und sehen dem Feind in das Angesicht;
Seis Jagd,
Seis Schlacht,
Uns kümmerts nicht.

Mag fliehen der Feige durch Wald und Feld,
Wenn die stärkere Zahl ihn bestreitet:
Wo das Wild uns in Schaaren entgegenprellt,
Da wird was Rechtes erbeutet.
Und wenn auch unzählig der Feind uns droht,
Uns blitzt aus den Händen der sichere Tod.
Ein Knall,
Ein Fall,
Das ist Jägergebot.

Drum haltet zusammen und stehet fest,
Der Eine den Andern zu decken,
Wenn nur vom Freunde der Freund nicht läßt,
Kann wenig der Feind uns erschrecken:
Doch steht dein Nam auf dem tödtlichen Blei,
So fliegt dir auch nimmer die Kugel vorbei;
Vom Feind,
Vom Freund,
Es ist einerlei.

Denn der größte Jägersmann ist der Tod,
Der will an der Lust nur sich laben.
Wohl färbt er mit Blute die Haiden roth,
Doch die Beute läßt er den Raben.
Und er saust und braust mit Sturmesgewalt,
Hoch über die Berg und über den Wald,
Und es bebt,
Was lebt,
Wenn sein Jagdhorn schallt.

Doch was frommts, vor dem mächtigen Jäger zu fliehn,
Der nimmer vorüber geschossen?
Viel rühmlicher ist es uns, mitzuziehn,
Dem Starken als starke Genossen.
Und wenn er auf uns auch den Bogen spannt,

Wer kühn ihm das Angesicht zugewandt,
Der fällt
Als Held
Von des Helden Hand.

Ernst Schulze.

Der junge Soldat.

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Bin ich nicht Officier,
Bin ich doch Musketier,
Steh in dem Glied wie er,
Weiß nicht was besser wär!
Juchhe, Juchhe, ins Feld!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch niemand raus,
Fehlt mir die Lagerstätt,
Boden bist du mein Bett!
Juchhe, Juchhe, ins Feld!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt,
Hab ich kein Geld im Sack,
Morgen ist Löhnungstag,
Bis dahin jeder borgt,
Niemand fürs Zahlen sorgt.
Juchhe, Juchhe, ins Feld!

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei;

Schießt mich der Vierte todt,
Tröst mich der liebe Gott.
Juchhe, Juchhe, ins Feld!

Lied der Feuermusikanten.

Auf! Bombardier und Kanonier!
Laßt die Musik erklingen!
Die Tänzer sind schon alle hier
Und sehnen sich zu springen;
Auf! zieh den vollen Glockenstrang
Im Donner- und Kartaunenklang!
Spielt auf mit allen Geigen
Zum blutig frohen Reigen!

Der Klinger und Singer habt ihr genug,
Kartaunen und Scharfmetzen,
Und Basilisken, die im Flug
Auf Thurm und Maur sich setzen,
Und Narren, die mit Stock und Stein
Gleich wilden Buben um sich streun,
Anschnarcher, Heuler, Preller,
Gewaltge Feuerschneller.

Der Vögel und Flieger habt ihr genug,
Sie fliegen gar geschwinde,
Und überholen mit dem Zug
Die Flügel aller Winde:
Der Singerinnen feurig Heer,
Und Falken und Sperber noch vielmehr,
Auch müssen Nachtigallen
Aus hellen Kehlen schallen.

Die Vögel fliegen und singen gut;
Nun laßt auch zischen und sausen

Der wilden Feuerkatzen Wuth,
Der Feuerschlangen Grausen;
Der Bomben und Granaten Schein,
Das soll der Hochzeitbitter sein,
Mit Orgeln und mit Glocken
Sollt ihr zu Tanze locken.

Und wißt ihr, Spieler, wer Hochzeit giebt
Und prüft der Tänzer Sohlen?
Das liebe Deutschland ist verliebt
Und will die Braut sich holen;
Die stolze Braut, die Freiheit heißt,
Sie reizt der tapfern Kämpfer Geist,
Sie wolln in ihrem Reigen
Sich als die Besten zeigen.

Und wißt ihr Spieler, wer jene sind,
Die für sie tanzen wollen,
Und sich im schnellen Wirbelwind
Des blutgen Reigen rollen?
Das sind die Herzen hochgemuth,
Die weder sparen Gut noch Blut,
Bis sie im schönen Tanze
Sie kränzen mit dem Kranze.

Auf! Bombardier und Kanonier!
Ihr Feuermusikanten!
Die Tänzer sind schon alle hier,
Die hohen Spielverwandten. —
Die Fidelbogen schnell zur Hand!
Spielt auf fürs liebe Vaterland!
Spielt auf mit allen Geigen
Der Freiheit stolzen Reigen!

E. M. Arndt.

Husarenglaube.

Es ist nichts lustger auf der Welt,
Und auch nichts so geschwind;
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir bei Schlachten sind,
Wenns blitzt und kracht, dem Donner gleich,
Wir schießen rosenroth,
Wenns Blut uns in die Augen läuft,
Sind wir sternhagelvoll.

Da heißts: Husaren insgemein,
Schlagt die Pistolen an,
Greift durch, den Säbel in der Hand,
Haut durch den nächsten Mann.
Wenn ihr das Fransche nicht versteht,
So macht es euch bequem,
Das Reden ihm sogleich vergeht,
Wie ihr den Kopf abmäht.

Wenn gleich mein treuer Kamerad,
Muß bleiben in dem Streit,
Husaren fragen nichts darnach,
Sind auch dazu bereit;
Der Leib verweset in der Gruft,
Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele schwingt sich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

Husarenbraut.

Wir Preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld?
Wir müssen marschieren ins weite Feld,
Wir müssen marschieren dem Feind entgegen,
Damit wir ihm heute den Paß noch verlegen.

Wir haben ein Glöcklein, das lautet so hell,
Das ist überzogen mit gelbem Fell,
Und wenn ich das Glöcklein nur läuten gehört,
So heißt es: Husaren, auf eure Pferd!

Wir haben ein Bräutlein uns auserwählt,
Das lebet und schwebet ins weite Feld,
Das Bräutlein, das wird die Standarte genannt,
Das ist uns Husaren sehr wohl bekannt.

Und als dann die Schlacht vorüber war,
Da einer den andern wohl sterben sah,
Schrie einer zum andern: Ach! Jammer, Angst, Noth!
Mein lieber Kamrad ist geblieben todt.

Das Glöcklein, es klinget nicht eben so hell,
Denn ihm ist zerschossen sein gelbliches Fell,
Das silberne Bräutlein ist uns doch geblieben,
Es thuet uns winken, was hilft das Betrüben.

Wer sich in Preußischen Dienst will begeben,
Der muß sich sein Lebtag kein Weibchen nicht nehmen.
Er muß sich nicht fürchten vor Hagel und Wind,
Beständig verbleiben und bleiben geschwind.

Landsturm.

Die Feuer sind entglommen
Auf Bergen nah und fern:
Ha, Windsbraut, sei willkommen!
Willkommen, Sturm des Herrn!

O zeuch durch unsre Felder
Und reinige das Land,
Durch unsre Tannenwälder,
Du Sturm, von Gott gesandt!

Ihr Thürme, hoch erhoben
In freier Himmelsluft,
So zauberisch umwoben
Von blauem Wolkenduft:

Wie habt ihr oft gerufen
Die andachtvolle Schaar,
Wenn an des Altars Stufen
Das Heil zu finden war!

Die Wetter oft sich brachen
Vor eurem Glockenklang;
Nun führt ihr andre Sprachen:
Es klingt wie Brautgesang.

Das Land ist aufgestanden:
Ein herrlich Osterfest!
Ist frei von Sclavenbanden:
Die hielten nicht mehr fest.

Wo, Tod, sind deine Schrecken?
O Hölle, wo dein Sieg?
Und Satan, wie dich decken
In diesem heilgen Krieg?

Beschritten ist der Grenze
Geweihter Zauberkreis.
Nicht mehr um Eichenkränze
Ficht Jüngling nun und Greis.

Nun gilt es um das Leben,
Es gilt ums höchste Gut;
Wir setzen dran, wir geben
Mit Freuden unser Blut.

Du liebende Gemeine,
Wie sonst am Tisch des Herrn
Im gläubigen Vereine,
Wie fröhlich strahlt dein Stern!

Wie lieblich klingt, wie heiter
Der Losung Bibelton:
Hie Wagen Gottes, Gottes Reiter!
Hie Schwert des Herrn und Gideon!

Max von Schenkendorf.

Landsturmlied.

Der Landsturm! der Landsturm!
Wer hat das schöne Wort erdacht,
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß einem das Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land zum Sturm erwacht;
Wer hat den Landsturm aufgebracht?

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Baur ist nur ein schlechter Schuft,
Der nach Soldatenhülfe ruft;
Der Bauer, der sich selbst macht Luft,
Den Feind, den Schuft, selbst puft und knuft,
Der Bauer ist kein schlechter Schuft.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der König giebt mir keinen Sold,
Und ich bin ihm nicht minder hold.
Eur Acker, sprach er, ist eur Gold;
Drum, wenn ihr den bewahren wollt,
So schlagt den Feind, das ist eur Sold.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind ist blind und taub, der Wicht,

Er kennt ja Weg und Stege nicht,
Er findt ja keinen Führer nicht,
Das Land ist mein, wie kennt ichs nicht?
Drum fürcht ich auch vorm Feind mich nicht.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist blind und taub,
Er zittert, wenn sich regt ein Laub,
Er zittert, wenn sich rührt ein Staub;
Denn für ihn ist nicht Treu und Glaub,
Und jeder List wird er zum Raub.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist taub und blind,
Und seine Schlachten sind ein Wind,
Er weiß ja nicht, wofür sie sind.
Ich hab im Rücken Weib und Kind,
Ich weiß, wofür die Schlachten sind.

Der Landsturm! der Landsturm!
Die Glocke, die zur Tauf mich trug,
Die Glock, die mir zur Hochzeit schlug,
Die Glocke ruft mit lautem Zug:
Der Glocke Ruf ist niemals Trug,
Die Glocke ruft, das ist genug.

Der Landsturm! der Landsturm!
Hörst du vom Kirchthurm stürmen, Frau?
Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau!
Und drüben stürmt es auch im Gau.
Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau!
Des Feindes Blut ist Morgenthau.
Der Landsturm! der Landsturm!

Fr. Rückert.

Soldaten-Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu;
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth.
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott, in Gnaden
Schau her vom blauen Zelt:
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen,
Und gieb uns heute Sieg:
Die Christenbanner wehen;
Dein ist, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schaar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann.
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!

Dann Klang von allen Thürmen
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen,
Und Lieb und Lebenslust.
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeschrei.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei.

Max von Schenkendorf.

Marsch.

Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald den Feinden kund!
Wenn die Schanzen, die wir schirmen,
Tollkühn einst die Frechen stürmen;
Stürzend von den hohen Wällen,
Sie die Köpfe sich zerschellen;
Und die hochgethürmten Leichen
Bis herauf zur Brustwehr reichen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Macht sich dann dem Feinde kund.

Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald den Feinden kund!
Wenn umpflanzet von Kanonen,
Sie auf sichern Höhen thronen,
Wies auch hagelt, wies auch knallet,
Was auch sinket, was auch fallet,
Auf zur Höhe wir uns schwingen,
An den Leib dem Feinde dringen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Macht sich dann dem Feinde kund.

Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald den Feinden kund!
Wenn im wilden Schlachtgetümmel
Aus dem dichtesten Gewimmel
Ihre Fahnen wir uns suchen;
Unter Heulen, unter Fluchen,

Staatliche Bibliothek Bamberg

Sie nun weichen, sie nun fliehen,
Immer vorwärts wir dann ziehen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Macht sich dann dem Feinde kund.

Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Werde bald dem Lande kund!
Wenn des Feindes Stolz nun schweiget,
Tief vor Oestreichs Kraft sich neiget;
Wir geschmückt mit Siegeskränzen
Heim dann kehren von den Grenzen;
In der Tempel heilgen Hallen
Lobgesänge hoch erschallen:
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund
Wird dann auch dem Lande kund.

J. H. von Collin.

Mantellied.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab ich dir Mantel vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst stets still und treu,
Warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du alter würdst sonst neu.

Und mögen sie mich verspottn,
Du bleibst mir theuer doch,
Denn wo die Fetzen runter hangen,
Sind die Kugeln hindurchgegangen,
Jede Kugel die macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutsche Herz hinein,
Lieber Mantel laß dich mit mir begraben,
Sonst will ich von dir nichts mehr haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell in dem Grab.
Der Appell macht alles lebendig,
Da ist es denn auch nothwendig,
Daß ich dich, mein Mantel, hab.

Karl von Holtei.

Marschlied.

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang!
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruhn.
Uns Alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir Alle hin.

Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran;
Wir folgen ihn muthig auf blutger Siegesbahn:
Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus!

Wer wollte noch zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar!
Und wer den Tod im heilgen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

Soldatenliebe.

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der fernen Wacht:
So denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mirs auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemuth;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn,
Auch für den Liebsten in der Fern!

Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst, —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund
Und löst mich ab zu dieser Stund;
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein.

W. Hauff.

Kriegslied.

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht;
Schlagt muthig drein!
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,
Ins Herz hinein,
Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang
Das Feld entlang.
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wenns lustig geht,
Im stillen Haus?
Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht:
Hinaus, hinaus,
Wo frisch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Wehrmannsleben, o köstlich Gut!
Uns wards bescheert;
Der Mann ist selig, der trägt den Muth
Blank, wie sein Schwert.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,
Im Heldenspiel,
Schläft im Arme der grünen Erd.

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Mit Klang darein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
Ins Grab hinein.
O seliger Tod, o du Wehrmannstod! —
Noch bin ich roth;
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt.

Lützows wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hörs näher und näher brausen.

Es zieht sich herunter in düstern Reihn,
Und gellende Hörner erschallen darein,
Erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt:
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüstgen Armen hinein
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd.

Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt:
Das war Lützows wilde, verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wirs auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkel zu Enkel seis nachgesagt:
Das war Lützows wilde, verwegene Jagd.

Th. Körner.

Schlachtgesang.

Schön ists, unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdrommete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt.
Tralala Tralala.

Schön ists, wenn der alte Streiter
Festen Fußes, hell und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegenbrüllt.
Tralala Tralala.

Schön, wenn, wie bei Ungewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grausen Wiederhall.
Fällt dann einer unsrer Brüder,
Stürzen tausend Feinde nieder,
Tausend stürzt des Einen Fall.
Tralala Tralala.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hier, bald da;
Ha, willkommen selge Stunde!
Dann erschallt aus jedem Munde:
Gott mit uns, der Sieg ist da!
Tralala Tralala.

Hiemer.

Schwertlied.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab meine Freude dran,
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerte sehr.“
Hurrah! hurrah! hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut
Als eine liebe Braut.
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Dir hab ichs ja ergeben,
Mein lichtes Eisenleben.
Ach wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?“
Hurrah! hurrah! hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete;

Wenn die Kanonen schrein,
Hol ich das Liebchen ein.
Hurrah! hurrah! hurrah!

„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du Bräutgam hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich.“
Hurrah! hurrah! hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Wohl klirr ich in der Scheide
Ich sehne mich zum Streite
Recht wild und schlachtenfroh.
Drum, Reiter, klirr ich so.“
Hurrah! hurrah! hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein;
Bleib, bald hol ich dich ein.
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Laß mich nicht lange warten,
O schöner Liebesgarten,
Voll Röslein blutigroth
Und aufgeblühtem Tod.“
Hurrah! hurrah! hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du, Reiters Augenweide.

Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ dich ins Vaterhaus.
Hurrah! hurrah! hurrah!

„Ach, herrlich ists im Freien,
In rüstgen Hochzeitreihen.
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!“
Hurrah! hurrah! hurrah!

Wohlauf! ihr kecken Streiter,
Wohlauf! ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmts Liebchen in den Arm.
Hurrah! hurrah! hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurrah! hurrah! hurrah!

Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest!
Fluch! wer die Braut verläßt
Hurrah! hurrah! hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eisenbraut.
Hurrah! hurrah! hurrah!

Th. Körner.

Feldliedlein.

Verzage nicht, du Häuflein klein,
Obschon die Feinde Willens sein
Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang;
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach
Ist Gottes; dem befiehl die Rach
Und laß es ihn verwalten:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Welt, Teufel und Höllenpfort
Und was dem thut anhangen
Endlich werden zu Schand und Spott.
Gott ist mit uns und wir mit Gott:
Den Sieg wolln wir erlangen.

Michael Altenburg.

Mit Gott.

Frisch auf! ihr deutschen Brüder!
Frisch auf zum heilgen Streit!
Der Satan drückt uns nieder
Und wüthet weit und breit,
Er will die Erdenflur
Zur Schlangenwüste machen,
Mit Tigern und mit Drachen
Verheeren die Natur.

Er will die Freiheit morden
Und brechen jedes Recht.

Der Trug ist Herr geworden,
Es dient der Muth als Knecht,
Die Wahrheit fliehet fern
Vom blutigen Getümmel,
Hoch in den lichten Himmel,
Sie klagt es Gott dem Herrn.

Drum auf! ihr deutschen Brüder!
Es hats der Herr gehört;
Auf! schlagt die Schande nieder,
Die Recht und Licht zerstört,
Auf! waffnet Herz und Hand
Mit alter deutscher Treue,
Daß Redlichkeit sich freue,
Daß zittre Lug und Tand!

Auf! mit dem Herrn der Schaaren!
Wohlauf in Noth und Tod!
Es wird euch wohl bewahren
Der alte treue Gott;
Von ihm kommt alles her,
Zu ihm geht alles wieder:
Drum zagt nicht, deutsche Brüder,
Gott steht mit euch im Heer.

Gott steht mit euch im Leben,
Gott steht mit euch im Tod;
Will Gott den Arm erheben,
Wo bleibet, was euch droht?
Mit Gott das Schwerdt zur Hand!
Mit Gott hinein gefallen!
Und laßt die Losung schallen:
Gott! Freiheit! Vaterland!

E. M. Arndt.

Schlachtgesang.

Ob Tausend uns zur Rechten,
Zehntausend uns zur Linken,
Ob alle Brüder sinken,
Wir wollen ehrlich fechten.

Zur Rechten nicht, noch Linken,
Gen Himmel ist zu schauen,
Und muthig einzuhauen,
Wo Feindeswaffen blinken.

Gott kann schon Hülfe senden,
Der Engel Legionen,
Die halten grüne Kronen
Und Waffen in den Händen.

Er schwor bei seinem Leben,
Er steht an unsrer Seiten,
Wenn wir im besten Streiten
Die Häupter zu ihm heben.

Das Kreuz, das ist sein Zeichen!
Wer will es niederreißen?
Das tragen alle Preußen;
Die Hölle muß ihm weichen.

Max v. Schenkendorf.

Schlachtruf.

Auf! die Schwerter hell heraus!
Und die Herzen froh gehoben!
Noch steht Gottes Himmelshaus,
Noch schwebt Gottes Rechte oben,
Noch hält Gott das Weltgericht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Laßt die Fahnen lustig wehn!
Laßt die Trommeln muthig klingen!
Gott der Herr wird mit uns stehn
Und den Blitz der Rache schwingen,
Gott verläßt die Guten nicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Tobe nur, du Höllenheer!
Wüthet, mordet nur Tyrannen!
Gott verweht wie Sand am Meer
Lug und Trug und Schande dannen,
Gott bestraft den Bösewicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! mit Gott zum Heldenstreit!
Auf für Freiheit, Recht und Ehre!
Daß sich deutsche Redlichkeit,
Daß sich deutsche Treue mehre!
Gott, der Tyrannei zerbricht,
Gott ist unsre Zuversicht.

Klingt denn, Trommeln! Fahnen weht!
Herzen weht in lichten Flammen!
Für der Freiheit Majestät,
Für das Vaterland zusammen!
Frisch hinein und zaget nicht!
Gott ist unsre Zuversicht.

E. M. Arndt.

Gotteskrieger.

Frisch auf ihr deutschen Schaaren!
Frisch auf zum heilgen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg.
Mit Gott dem Frommen, Starken,
Seid fröhlich und geschwind,

Kämpft für des Landes Marken,
Für Eltern, Weib und Kind.

Frisch auf! ihr tragt das Zeichen
Des Heils an eurem Hut;
Dem muß die Hölle weichen
Und Satans Frevelwuth,
Wenn ihr mit treuem Herzen
Und rechtem Glauben denkt,
Für wie viel bittre Schmerzen
Sich Gottes Sohn geschenkt.

Drum auf für deutsche Ehre,
Du tapfres Teutsgeschlecht,
Der beste Schild der Heere
Heißt Vaterland und Recht;
Als schönste Losung klinget
Die Freiheit in das Feld,
Wo sie die Fahne schwinget,
Wird jedes Kind ein Held.

Drum auf, ihr deutschen Schaaren!
Frisch auf zum heilgen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg;
Und wenn die ganze Hölle
Sich gösse über euch,
Ihr spült sie, wie die Welle
Das Sandkorn, weg von euch.

E. M. Arndt.

Trinklied vor der Schlacht.

Schlacht du brichst an!
Grüßt sie im freudigen Kreise
Laut nach Germanischer Weise.
Brüder heran.

Noch perlt der Wein;
Eh die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen.
Brüder schenkt ein.

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört.

Vaterlands Hort
Wolln wir aus glühenden Ketten
Tod oder siegend erretten.
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn!
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod, du kannst uns nicht scheiden!
Brüder stoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder trinkt aus!

Th. Körner.

Bundeslied vor der Schlacht.

Ahnungsgrauend, todesmuthig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig,
Leuchtet unsrer blutgen Bahn.
In der nächsten Stunde Schooße
Liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Loose,
Und der ehrne Würfel fällt.

Brüder, euch mahnet die dämmernde Stunde,
Mahnet euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu, so zum Tod, als zum Leben, gesellt.

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein,
Unsre Ehre ist verpfändet,
Deutsche Brüder, löst sie ein!
Brüder, die Rache flammt! reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Löst das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen,
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollens wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn,
Vaterland! dir wolln wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögens erben,
Was wir mit dem Blut befreit.

Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland höre den heiligen Eid! —

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach,
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der listge Feind zerbrach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug und Herz zum Licht hinauf!
Alles Irdsche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf!
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!
Jede Nerve sei ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder,
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihrs, schon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der besseren Welt.

Th. Körner.

Gebet vor der Schlacht.

Hör uns, Allmächtiger!
Hör uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten!

Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braust,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ uns, Herr Zebaoth,
Führ uns dreieiniger Gott,
Führ uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ uns! — Fall unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch, und Preis deinem Namen!
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ uns, Allmächtiger! — Amen.

Th. Körner.

Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode,
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,

Urquell der Gnade erkenn ich dich.
Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben,
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
'S ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend, und siegend preis ich dich!
Gott, dir ergeb ich mich!

Gott, dir ergeb ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir mein Gott, dir ergeb ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Th. Körner.

Der gute Kamerad.

Ich hatt einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilts mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt mir vor den Füßen,
Als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad;
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ewgen Leben,
Mein guter Kamerad!

L. Uhland.

Der rechte Spielmann.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer zieht die hellsten Saiten auf?
Wer vorderst steht in Schlachtenreihn,
Wer vorderst rennt im Sturmeslauf:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer also lustig geigen kann,
Daß alle Tänzer hinterdrein
Ihm freudig folgen Mann für Mann:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer unter Donnerstrahl und Blitz,
Wenn schlagen tausend Wetter ein,
Nicht misset seinen Mutterwitz:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer fröhlich beim Karthaunenklang,
Wenn tausend Mäuler Schrecken spein,
Noch hält des Taktes rechten Gang:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer munter noch die Fiedel streicht,
Wenn Tod, gehüllt in Flammenschein,
In Millionen Kugeln fleucht:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Drum spielt dem frohen Spielmann auf,
Mit Kugeln und Kanonenknall,
Der vorderst rennt in Sturmes Lauf,
Der vorderst tanzt den rothen Ball!
Er ist von Jubals ächtem Saamen,
Und führt mit Recht des Spielmanns Namen.
Juchhe, Spielemann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

E. M. Arndt.

Der brave Tambour.

Die Preußen haben Alarm geschlagen,
Du schwarzbraun Mädel, nun hilft kein Klagen,
Dein Tambour der rückt ins Feld!
Und als die Trommeln zum Abschied klingen,

Am Fenster steht sie, ihr Herz will springen —
Viele Kugeln fliegen in die Welt!
Und als der Hauptmann „Augen links" kommandirt,
Da hat er mit Macht seine Trommel gerührt —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um! —

„Ihr Grenadiere, die Kugeln fliegen,
Ihr Grenadiere, wir müssen siegen:
Unser Hauptmann und der ist todt!"
Er schlägt die Trommel, er hats gesprochen,
Da sind französische Carre's durchbrochen,
Das Blut der Wunden fließet roth!
Und der uns getrommelt in die große Schlacht,
Als Krüppel haben wir ihn raus gebracht —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um! —

Friedrich Wilhelm thäten die Lorbeern zieren,
In Potsdam wolln wir nun einmarschiren,
Die Herzen schlagen nach Haus;
Nun laßt die alten Gewehre blinken,
Unser Tambour soll vor uns allen hinken,
Viel Mädchen zum Fenster sehen raus!
Die schwarzen Vögel vom Kirchthurm schrein:
Wo mag unserm Tambour seine Liebste sein?
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um! —

Der Zapfenstreich ist schon lange geschlagen,
Du braver Tambour, nun hilft kein Klagen —
Schlug tapfer dein Herz im Feld!
In voller Montur ist er hingegangen,
Die Weiden über den Grabstein hangen —
Viel Kugeln fliegen in die Welt!

Der Mond scheint traurig in das tiefe Thal,
Da rührt er seine Trommel zum letzten Mal —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um!

Danklied.

Auf! danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an,
Und alle Himmel melden;
Auf! werdet heute Ein Gesang!
Auf! klinget heute Einen Klang:
Gott sei allein die Ehre!

Denn trotzig, gleich der Meeresfluth,
Wenn wilde Stürme sausen,
Ergoß sich grimmer Feinde Wuth
Mit Schrecken, Angst und Grausen;
Voran zog Hunger, Pest und Tod,
Und durch die Länder ward gedroht:
Wer wagt mit uns zu streiten?

Da ließ der Herr vom Himmelssaal
Die Donnerglocken schallen,
Sie schlug nicht unser Arm und Stahl,
Sie sind durch Gott gefallen:
Der Held der Helden hats gethan,
Im Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
Ihr Trotz ist stummes Schweigen.

Drum danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Und lasset Weib und Kind und Mann
Die hohen Wunder melden;

Drum singet frohen Lobgesang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gebt unserm Gott die Ehre!

E. M. Arndt.

Die Siegesbotschaft.

Es war so trübe, dumpf und schwer,
Die schlimme Sage schlich umher,
Sie krächzte, wie zur Dämmerzeit
Ein schwarzer Unglücksvogel schreit.

Die schlimme Sage schlich im Land
Mit schnöder Schattenbilder Tand,
Sie zeigte Zwietracht und Verrath,
Vernichtung aller edeln Saat.

Des Bösen Freunde trotzen schon,
Sie lachen hämisch, sprechen Hohn,
Die Guten stehen ernst und still
Und harren, was da werden will.

Da schwingt sichs übern Rhein empor
Und bricht den düstern Wolkenflor:
Ists stolzer Adler Sonnenflug?
Ists tönereicher Schwäne Zug?

Es rauscht und singt im goldnen Licht:
Der Herr verläßt die Seinen nicht,
Er macht so Heilges nicht zum Spott.
Victoria! Mit uns ist Gott!

L. Uhland.

Hermann.

Preis dir, Hermann, Volkserretter,
Der wie Gottes Donnerwetter
In die Feinde Deutschlands schlug;
Der die Knechtschaft und die Schande,
Sammt der Bosheit frecher Bande,
Aus dem deutschen Lande schlug.

Preis dir, starker Gottes-Krieger!
Preis dir, frommer, edler Sieger!
Unsers Volkes reinster Held!
Deutschlands Ehre, Deutschlands Einheit,
Alter Sitte Kraft und Reinheit
Riefen dich ins blutge Feld.

Was dir theurer, als das Leben,
Hast du freudig hingegeben
Für dein Volk und Vaterland:
Weib und Kindlein lag in Ketten,
Doch das Vaterland zu retten,
Gabst du auf das liebe Pfand.

Keiner hat wie du gestritten,
Keiner hat wie du gelitten,
Hermann, unsres Volkes Zier!
Immer soll dein Geist uns leiten,
Wie im Leiden, so im Streiten;
Schweb uns vor, wir folgen dir!

Hoffmann.

Prinz Eugen.

Prinz Eugenius, der edle Ritter
Wollt dem Kaiser wiedrum kriegen

Stadt und Festung Belgarad;
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunt hinüber rucken
Mit der Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunt mit Stück und Wagen
Frei passiren den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihnen zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August so eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwurs dem Prinzen und zeigts ihm an.
Daß die Türken futragiren
Soviel als man kunt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Seine Generals und Feldmarschalls.
Er thät sie recht instrugiren,
Wie man sollt die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen:
Wenn man thäte zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht,
Da sollt Alls zu Pferd aufsitzen
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte die Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,

Ganz still rückt man aus der Schanz;
Die Musketier, wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer streiten:
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf der Schanze,
Spielet auf zu diesem Tanze
Mit Karthaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen Alle davon.

Prinz Eugenius auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Haltet euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludewig, der mußt aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Andreas Hofer.

Als der Sandwirth von Passeyer
Inspruck hat mit Sturm genommen,

Alle Burschen ihm zur Feier
Mittags mit den Geigen kommen,
Laufen alle aus der Lehre,
Ihm ein Lebehoch zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre,
Seine Heldenthaten singen.

Doch der Held gebietet Stille,
Spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen,
Ernst ist Gottes Kriegeswille,
Wir sind all dem Tode eigen.
Ich ließ nicht um eitle Spiele
Weib und Kind in Thränen liegen;
Weil ich nach dem Himmel ziele,
Kann ich irdschen Feind besiegen.

Kniet bei euren Rosenkränzen,
Das sind mir die liebsten Geigen,
Wenn die Augen betend glänzen,
Wird sich Gott der Herr drin zeigen.
Betet leise für mich Armen,
Betet laut für euren Kaiser,
Das ist mir das liebste Carmen:
Gott schütz edle Fürstenhäuser.

Ich hab keine Zeit zum Beten,
Sagts dem Herrn der Welt, wies stehe,
Wie viel Leichen wir hier säten
In dem Thal und auf der Höhe,
Wie wir schießen, wie wir wachen,
Wie viel hundert tapfre Schützen
Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen:
Gott allein wird sie beschützen."

Max von Schenkendorf.

Hofer, Kommandant von Tyrol.

Aus Mantua von dem Walle
Komm ich geschritten her,
Wo noch von meinem Falle
Ein Fleck ist blutig sehr;
Die Augen unverschlossen,
Von der Franzosen Hand,
Ward ich allda erschossen,
Ich Tyrols Kommandant.

Im Jahre, da man setzte
In Insurrektion
Tyrol, das Schwerdter wetzte
Für Oestreichs Kaiserthron,
War ich es, den erkannten
Die Häupter der Partei
Als Tyrols Kommandanten
Daß ichs für Oestreich sei.

O Oestereich, ich habe
Die Kommandantenschaft
Bewahret bis zum Grabe
Für dich mit treuer Kraft.
Es hat mich nicht verdrossen,
Daß als Verräther ich
Vom Feinde ward erschossen,
Weil ich es ward für dich.

O Oestereich, ich habe
Die Kommandantenschaft
Bewahret auch im Grabe
Für dich mit treuer Kraft;
Mußt auch mein Blut zerstieben
Auf fremden Mauern wohl,
Im Tod bin ich geblieben
Kommandant von Tyrol.

Ich hab als treuer Hüter,
Nachdem ich längst erblich,
Gehütet die Gemüther,
O Oesterreich für dich.
Als Geist bin ich geschritten
Stets dies mein Land hindurch
Und habe unbestritten
Bewahrt dir deine Burg.

Nun heut, da unser Hoffen
Gekommen ist zum Ziel,
Daß Tyrol frei und offen
Zurück an Oestreich fiel;
Hier von mir eingehändigt
Nimm hin das theure Pfand:
Heut ist mein Amt geendigt
Als Tyrols Kommandant.

Nimm hin dies Land der Treue,
Das dein von Anfang war,
Das dein jetzt ist aufs neue,
Und dein sei immerdar.
Aus meiner Hand ich thue
Den Kommandantenstab,
Und gehe so zur Ruhe
Zufrieden in mein Grab.

Fr. Rückert.

Dörnberg.

Es war ein Freiherr fromm und gut
Vom Kattenland und Kattenblut,
O tapfres Land der Hessen!
Der haßte tief den welschen Tand
Der konnte Ehr und Vaterland
Und Freiheit nicht vergessen.

Es hatt auf den Landgrafen-Thron
Den Bruder sein Napoleon
Im Kaiserstolz gesetzet;
Der Bruder hieß Hieronymus,
Ein Weichling, der im Diebsgenuß
Der Wollust sich ergötzet.

Das däucht dem edlen Dörnberg schlimm:
Er rüstet sich im Heldengrimm,
Den Buben will er schlagen;
Die Welschen will der Ritter werth
Mit Spieß und Stange, Kolb und Schwert
Weit übern Rhein verjagen.

Schon hat er klug sein Netz gespannt,
Schon hält ers Schwert in tapfrer Hand,
Schon warten seine Treuen;
Sie brennen all von deutschem Muth,
Sie dürsten all Franzosenblut,
Sie wolln das Land befreien.

Das däuchte einem Schelm nicht recht:
Ein Deutscher, doch von Sinn ein Knecht,
Herr Malsburg, schlecht geboren,
Der sagts dem König alles aus;
Er rüstet sich und schirmt sein Haus
Mit Wehr an Thürmen und Thoren.

Da mußt der edle Dörnberg fliehn,
Verräther spähen hinter ihn,
Sie wollen ihn erlauschen;
Er auf der Flucht muß ab und an
Mit manchem fremden Wandersmann
Wohl Kleid und Kappe tauschen.

Bis er den wackern Braunschweig findt,
Der Welfen ächtgebornes Kind,
Den treuen deutschen Degen;
Da muß noch mancher welsche Hund
Sich blutig auf den grünen Grund
Durch seinen Säbel legen.

Sie hauen sich wie Männer durch,
Dann segeln sie zur Freiheitsburg,
Alt-Engelland mit Namen;
Da ruhen sie vom harten Strauß
Die müden, wunden Glieder aus,
Und sprechen fröhlich Amen.

Nun, Deutsche, hört die neue Mähr:
Der Dörnberg ziehet wieder her,
Er führet tapfre Reiter,
Er reitet ein geschwindes Pferd,
Er schwinget ein geschliffnes Schwert,
Und Gott ist sein Geleiter.

Gott segne unsern Rittersmann,
Der solch ein frommes Herz gewann!
Gott segne seine Treue!
Gott segne seinen freien Muth,
Daß bald sich am Franzosenblut
Sein tapfres Herz erfreue!

E. M. Arndt.

Der kühne Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held!
Er führte sechshundert Reiter in Feld!

Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürsteten alle Franzosenblut.

Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt,
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß.

So ziehet der tapfre, der muthige Schill,
Der mit den Franzosen sich schlagen will.
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus;
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit französischem Blut;
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die Uebrigen machten die Beine lang.

Drauf stürmten sie Dömitz das feste Haus,
Und jagten die Schelmenfranzosen hinaus,
Dann zogen sie lustig ins Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein Kivi mehr schrein.

Auf Stralsund braust dann der reisige Zug.
O Franzosen, verständet ihr Vogelflug!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Die der Wallenstein weiland belagert hat;
Wo der zwölfte Carolus im Thore schlief;
Jetzt liegen die Thürme und Mauern tief.

O weh euch, Franzosen! wie möcht der Tod,
Ihr färbet die Säbel der Reiter roth;
Die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut,
Franzosen zu tödten, das däucht ihnen gut.

O Schill, o Schill! du tapferer Held!
Was sprengest du nicht mit den Reitern ins Feld!
Was schließt du in Mauern die Tapferkeit ein,
Bei Stralsund, da sollst du begraben sein.

O Stralsund, du trauriges Stralsund,
In dir geht das tapferste Herz zu Grund,
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz,
Und Buben, sie treiben mit Helden Scherz.

Da schreit ein schnöder Franzosenmund:
„Man soll ihn begraben, wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der an Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben satt!“

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenspiel, ohne Trommelklang,
Ohne Karthaunendonner und Flintengruß,
Womit man den Wehrmann begraben muß.

Sie schnitten den Kopf vom Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab;
Da schläft er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

Da schläft nun der fromme, der tapfre Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
So rufet er immer: Herr Schill, Herr Schill,
Ich an den Franzosen euch rächen will.

E. M. Arndt.

Scharnhorst.

Wer ist würdig unsrer großen Todten,
Die einst ritterlich fürs deutsche Land
Ihre Brust dem Eisen boten,
Wen erkennen sie als rechten Boten
Aus dem alten Vaterland.

Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen:
„Aufgestanden sind die Söhne Teuts,
Millionen Stimmen klingen,
Schandeketten sollen springen,
Auch der Donner klingts des Streits.“

Wer mag Hermann seine Rechte reichen,
Und der Väter Angesichte schaun?
Wahrlich keine von den bleichen
Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen,
Die zermalmte schier das Graun.

Nur ein Held mag Heldenbotschaft tragen;
Darum muß der Deutschen bester Mann,
Scharnhorst muß die Botschaft tragen:
„Unser Joch, das wollen wir zerschlagen
Und der Rache Tag bricht an.“

Heil dir, edler Bote! hohe Weihe
Giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel;
Jeder wird ein Held in Treue,
Jeder wird fürs Vaterland ein Leue,
Wenn ein solcher blutig fiel.

Heil dir, edler Bote! Männerspiegel!
Biedermann aus alter deutscher Zeit!
Ewig grünt dein Grabeshügel,
Und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel
Um ihn bis in Ewigkeit.

Und er steht uns wie ein heilges Zeichen,
Wie ein hohes, festes Himmelspfand:
Daß die Schande wird entweichen
Von dem Vaterland der grünen Eichen,
Von dem deutschen Vaterland.

Wenn einst fromme Herzen deutsch sich finden,
Ohne Eide mit dem Händedruck,
Werden hier sich Treue binden;
Bräuten, welche Hochzeitkränze winden,
Blühet hier ein Ehrenschmuck.

Wenn sich Männer nächtlich still verschwören
Gegen Lug und Vaterlandsverrath,
Gegen Gaukler, die bethören,
Gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren,
Lenken sie hierher den Pfad.

Will der Vater seinen Sohn bewähren,
Hierher führt er ihn im Abendschein,
Heißt ihn knieen, heißt ihn schwören,
Treu des Vaterlandes hohen Ehren,
Treu bis in den Tod zu sein.

So blüht Tugend aus der Tugend Samen
Herrlich durch Jahrhunderte zum Ziel,
Buben zittern bei dem Namen,
Edle rufen: Scharnhorst wie ein Amen
Für das heiligste Gefühl.

E. M. Arndt.

Scharnhorsts Tod.

In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General;

Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Freiheitswaffen blitzen,
Doch ihn traf des Todes Strahl.

„Kugel, raffst mich doch nicht nieder?
Dien euch blutend, meine Brüder,
Bringt in Eile mich nach Prag!
Will mit Blut um Oestreich werben,
Ists beschlossen, will ich sterben,
Wo Schwerin im Blute lag.“

Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heilge von den Brücken sanken,
Reißest alle Blüten ab;
Nennen dich mit leisen Schauern
Heilge Stadt, zu deinen Mauern
Zieht uns manches theure Grab.

Aus dem irdischen Getümmel
Haben Engel in den Himmel
Seine Seele sanft geführt,
Zu dem alten deutschen Rathe,
Den, in ritterlichem Staate,
Ewig Kaiser Karl regiert.

„Grüß euch Gott! ihr theuern Helden,
Kann euch frohe Zeitung melden:
Unser Volk ist aufgewacht;
Deutschland hat sein Recht gefunden;
Schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heilgen Opferschlacht.“

Solches hat er dort verkündet,
Und wir Alle stehn verbündet,
Daß dies Wort nicht Lüge sei.

Heer, aus seinem Geist geboren,
Kämpfer, die sein Muth erkoren,
Wählet ihn zum Feldgeschrei!

Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit wollt er leben:
Scharnhorst ist er drum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König Keiner,
Doch dem Volke schlug sein Herz;
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz!

Max von Schenkendorf.

Der Waffenschmidt der deutschen Freiheit.

Wem gleichet der höchste Preis?
Nur der Mann, der still erschafft,
Der in Mühen, schwer und heiß,
Nie verzagt und nie erschlafft;
Der im Drange von Gefahren
Fühlt, wer seine Väter waren.

Der, selbst mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben, glatt und blank,
Immer wahr und immer recht
Geht der Ehre festen Gang;
Der, demüthig und bescheiden,
Alles kann um Tugend leiden.

Den der Ehre Gaukelspiel
Und das Gold nicht lockt, noch hält,
Der auf Ein Gefühl, Ein Ziel,
Alle Kräfte mächtig stellt:
Schandeketten zu zerbrechen
Und den welschen Trug zu rächen.

Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtschaft Lohn,
Nimmer müde, nimmer bleich,
Trotzt der Spötter schnödem Hohn;
Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Nenne ihn, wie heißt der Mann?
Deutscher Freiheit Waffenschmidt?
Der, nie wankend, ab und an
Ging den festen Heldenschritt,
Der im Stillen hat erschaffen
Roß und Männer, Krieg und Waffen?

Scharnhorst heißt der edle Mann,
Deutscher Freiheit Waffenschmidt,
Der auf Rettung rastlos sann,
Vieles that und vieles litt,
Daß er könnte deutsche Ehren
Für das Vaterland bewehren.

Schon hat er den großen Streit,
Der uns steht um hohes Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem theuern Heldenblut:
Allen Tapfern ranns zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

Darum Klang der Freiheit kling,
Kling ihm hell wie Orgelton;
Darum Lied der Ehre sing,
Singe Deutschlands tapfern Sohn,
Zeig ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen beßrer Zeiten.

Treuer, deutscher, biedrer Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Nimm mit Vaterlandesrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern!

E. M. Arndt.

Gebhard Lebrecht von Blücher.

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus!

Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Er ist der Mann gewesen, als Alles versank,
Der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart:
Dem Franzmann zu weisen die deutsche Art.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsruf erklang.
Hei! wie der weiße Jüngling in Sattel sich schwang.
Da ist ers gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus,
Daß Tausende liefen gar hasigen Lauf;
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Bei Katzbach an dem Wasser, da hat ers auch bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.

Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab!
Und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab!
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Bei Wartenburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg,
Sie mußten wieder springen, wie die Hasen übers Feld,
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussa! der Held.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Bei Leipzig auf dem Plane — o schöne Ehrenschlacht! —
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht;
Da liegen sie sicher nach letztem harten Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall.
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Drum blaset, ihr Trompeter, Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus!
Dem Siege entgegen zum Rhein und übern Rhein!
Du alter tapfrer Degen! und Gott soll mit dir sein!
Juchheirassassah! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

E. M. Arndt.

Das Lied vom Gneisenau.

Bei Kolberg auf der grünen Au
Juchheidibei! Juchheidibei!
Gehts mit dem Leben nicht genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Da donnerts aus Kanonen,
Da sät man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben —
Bei Kolberg auf der Au.

Bei Kolberg giebt es flinken Tanz,
Juchheididei! Juchheididei!
Um Maur und Graben, um Wall und Schanz!
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Sie tanzen also munter,
Daß mancher wird herunter
Vom Tanzplatz todt getragen,
Bei Kolberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheididei! Juchheididei!
Um die so mancher tanzend fällt?
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Stadt Kolberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wonach die Tänzer tanzen,
Auf Kolbergs grüner Au.

Wie heißt ihr schöner Bräutigam?
Juchheididei! Juchheididei!
Es ist ein Held vom deutschen Stamm!
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Ein Held von ächten Treuen,
Dess sich die Deutschen freuen,
Und Gneisnau klingt sein Name —
Auf Kolbergs grüner Au.

Bei Kolberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Da tanzt der tapfre Gneisenau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Er tanzt so frisch und freudig,
Er tanzt so scharf und schneidig
Franzosen aus dem Athem —
Auf Kolbergs grüner Au.

So gings auf Kolbergs grüner Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Mit Tod und Leben nicht genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Und manchen Franzmann haben
Sie nach dem Tanz begraben,
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Kolbergs grüner Au.

Doch als es still ward auf der Au
Von Heididei, Juchheididei;
Da däucht es schlecht dem Gneisenau.
Er spricht: „Ei Ei! Ei Ei!"
Er hasset die Franzosen
Die argen Ohnehosen,
Nach England thut er reisen
Von Kolbergs grüner Au.

Komm nun zurück, du frommer Held!
Juchheididei! Juchheididei!
Und zieh mit Deutschen froh ins Feld,
Und ruf: Juchhei! Juchhei!
Thu einen Tanz noch wagen
Wir wolln die Wälschen schlagen
Mit dir und deinem Degen
Auf Kolbergs grüner Au.

Komm nun zurück aus Engeland,
Juchheididei! Juchheididei!
Das Glück hat alles umgewandt,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Komm! laß dein Spiel erklingen!
Komm! laß die Wälschen springen,
Wie du sie springen lehrtest
Auf Kolbergs grüner Au!

E. M. Arndt

Max von Schenkendorf.

Wenn unter Schwerterblitzen
Ein Held von dannen zog,
Und durch die Harnischritzen
Ihr blutig Leuchten flog,
Und wenn ihm treu gesellet
Ein frommer Dichter schied —
Dann, Sangeswogen schwellet,
Dann braus einher, mein Lied!

Vereint hat sich begeben
Dies jüngst im deutschen Land,
Denn wie die Saiten beben
Um goldnen Schwerdtes Band,
So war der Max ein Ritter,
Ein Held im blutigen Krieg,
Doch kämpfend mit der Zitter
Ward ihm noch schönrer Sieg.

O welch ein frischer Reigen
Von Liedern draus entstand!
So prangen junge Eichen
Am moosgen Waldesrand:
Es blicken die Blätter, die Keime
Hinauf in des Himmels Bau,
Und farbige Wolkensäume
Ziehn drüber im heitern Blau.

Die Zitter ist erklungen
Und mit ihr brach sein Herz,
Nicht wird fortan geschwungen
Im Freiheitskampf das Erz;
Sie legten als letztes Grüßen
Es oben auf seinen Sarg,
Und grüne Gräslein sprießen,
Wo man den Helden barg.

Drum singt im Brüderkreise
Dem Max ein Todtenlied;
Doch nur auf heitre Weise,
Als wenn ein Krieger schied!
Klirrt auch als letzten Segen
Mit euren Schwertern drein,
Das wird den wackern Degen
In seinem Grab noch freun.

Körners Geisterstimme.

Bedeckt mit Moos und Schorfe
Ein Eichbaum, hoch und stark,

Steht bei Wöbblin dem Dorfe,
In mecklenburger Mark;
Darunter ist von Steine
Ein neues Grab gemacht,
Draus steigt im Mondenscheine
Ein Geist um Mitternacht.

Er richtet auf die Rinden
Des Baums den Blick und liest
Den Namen, der zu finden
Dort eingegraben ist;
Dann sucht er mit den Händen
Ein Schwert, das liegt am Ort,
Und gürtet um die Lenden
Sich dieses Schwert sofort.

Langt dann nach einer Leier,
Nimmt sie vom Ast herab,
Und setzt in stiller Feier
Sich singend auf sein Grab:
„Ich war im Jugendbrause
Ein rascher Reitersmann,
Bis hier im dunkeln Hause
Ich Ruh und Rast gewann.

Ich war ein freier Jäger
In Lützows wilder Schaar
Und auch ein Zitterschläger,
Mein Schwertlied klang so klar.
Nun reiten die Genossen
Allein auf ihrer Fahrt,
Da ich vom Roß geschossen
Und hier begraben ward.

Ihr mögt nun weiter traben,
Bis daß ihr kommt ans Ziel,

Ihr habet mich begraben,
Wie es mir wohlgefiel;
Es sind die beiden Lieben,
Die mir im Leben werth,
Im Tode mir geblieben:
Die Leier und das Schwert.

Ich seh auch meinen Namen,
Daß er unsterblich sei,
Geschnitten in den Rahmen
Der Eiche schön und frei.
Es sind die schönsten Kränze
Gegeben meiner Gruft,
Die sich in jedem Lenze
Erneun mit frischem Duft.

Die Eich ob meinem Scheitel,
Wie ist der Kranz so groß;
Mein Ringen war nicht eitel,
Ich ruh in ihrem Schooß;
Man hat in Fürstengrüften
Bestatten mich gewollt,
Hier in den frischen Düften
Ihr ruhn mich lassen sollt!"

Fr. Rückert.

Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
Wenn das heiligste Vertrauen lügt:
Wenn umsonst die aufgeblühte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
Und des Volkes spartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

Was uns bleibt, wenn wir, trotz unserm Rechte,
Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,
Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn?
Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens,
An dem deutschen Himmel niedertaucht. —

Was uns bleibt? — Rühmt nicht des Wissens Bronnen,
Nicht der Künste friedensreichen Strand;
Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland!
Aller Götter Stimmen sind verklungen
Vor dem Jammerton der Sclaverei,
Und Homer, er hätte nie gesungen,
Doch sein Griechenland war frei! —

Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne thaut? —
Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menschheit Engel Rache schrein?
Wo die Teufel teuflisch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle sein! —

Bleibt uns nichts? — Fliehn alle gute Engel
Mit verwandtem Angesicht?
Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel,
Weil des Sieges Palme bricht?
Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern
In der höchsten, letzten Noth?
Müssen wir verzweifeln und verjammern,
Giebt es keine Freiheit, als den Tod? — —

Doch! wir sehns im Aufschwung unsrer Jugend,
In des Vaterlandes Heldengeist;
Ja! es giebt noch eine deutsche Tugend,
Die allmächtig einst die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwungnen Hallen
Tyrannei der Freiheit Tempel bricht; —
Deutsches Volk, du konntest fallen,
Aber sinken kannst du nicht!

Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken.
Muthig vorwärts durch das falsche Glück!
's war ein Stern! jetzt ist er zwar versunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
's war ein Stern! die Sterne bleiben,
's war der Freiheit goldner Stern!
Laß die blutgen Wolken treiben,
Der ist in der Hut des Herrn!

Mag die Hölle drohn und schnauben:
Der Tyrann reicht nicht hinauf,
Kann dem Himmel keine Sterne rauben;
Unser Stern geht auf!
Ob die Nacht die freudge Jugend tödte,
Für den Willen giebt es keinen Tod,
Und des Blutes Heldenröthe
Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Th. Körner.

Kriegslied des Glaubens.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alte böse Feind,
Mit Ernst ers jetzt meint,

Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist.
Auf Erd ist nicht seins Gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streitt für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du: wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten. —

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen:
Der Fürst dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht, er ist gerichtt,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und keinen Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habns kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Martin Luther.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Inhaltsverzeichniß.

Ahnungsgrauend, todesmuthig .... Seite 116.
Als der Sandwirth von Passeyer .... = 129.
An unsrer Väter Thaten .... = 46.
Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet .... = 53.
Auf! Bombardier und Kanonier .... = 92.
Auf! danket Gott und betet an .... = 124.
Auf! die Schwerter hell heraus .... = 113.
Aus Mantua von dem Walle .... = 131.
Bedeckt mit Moos und Schorfe .... = 151.
Bei Kolberg auf der grünen Au .... = 146.
Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet .... = 66.
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los .... = 61.
Der Gott, der Eisen wachsen ließ .... = 60.
Der Himmel unser Hort .... = 72.
Der Knabe Robert, fest und werth .... = 14.
Der Landsturm! der Landsturm .... = 97.
Der Ritter muß zum blutgen Kampf hinaus .... = 73.
Deutsches Herz verzage nicht .... = 29.
Deutschland, schlummerst du noch? Siehe was rings um dich ..... = 39.
Die Fahnen wehn, frisch auf zur Schlacht .... = 104.
Die Feuer sind entglommen .... = 95.
Die Preußen haben Alarm geschlagen .... = 122.
Die Trommel gerühret .... = 80.
Du Schwert an meiner Linken .... = 108.
Ein feste Burg ist unser Gott .... = 155.
Erhebt euch von der Erde .... = 99.

Es heult der Sturm, es braust das Meer.............................. Seite 57.
Es ist nichts lustger auf der Welt.............................. = 94.
Es klingt ein hoher Klang.............................. = 23.
Es sei mein Herz und Blut geweiht.............................. = 71.
Es war ein Freiherr fromm und gut.............................. = 132.
Es war so trübe, dumpf und schwer.............................. = 125.
Es zog aus Berlin ein tapferer Held.............................. = 135.
Frisch auf! frisch auf mit raschem Flug.............................. = 86.
Frisch auf! ihr deutschen Brüder.............................. = 111.
Frisch auf ihr deutschen Schaaren.............................. = 114.
Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink.............................. = 87.
Frisch auf, ihr tapferen Soldaten.............................. = 68.
Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen.............................. = 56.
Gott, du bist meine Zuversicht.............................. = 50.
Hebt das Herz! hebt die Hand.............................. = 64.
Heraus, heraus ihr Klingen.............................. = 84.
Heute scheid ich, heute wandr ich.............................. = 77.
Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland.............................. = 54.
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang.............................. = 102.
Hört, Helden Söhne.............................. = 34.
Hör uns, Allmächtiger.............................. = 118.
Ich bin ein deutsches Mädchen.............................. = 9.
Ich hatt einen Kameraden.............................. = 120.
Ich sang in vorgen Tagen.............................. = 55.
In dem wilden Kriegestanze.............................. = 139.
In Straßburg steht ein hoher Thurm.............................. = 27.
Kennt ihr das Land so wunderschön.............................. = 8.
Laßt uns die deutschen Ströme singen.............................. = 20.
Mein Arm wird stark und groß mein Muth.............................. = 10.
Morgenroth! Morgenroth.............................. = 85.
Noch ist kein Fürst so hochgefürstet.............................. = 44.
Nun ist es Zeit zu wachen.............................. = 26.
Ob Tausend uns zur Rechten.............................. = 113.
O du Deutschland, ich muß marschiren.............................. = 74.
O wie ruft die Trommel so laut.............................. = 76.
Preis dir, Hermann, Volkserretter.............................. = 126.
Prinz Eugenius, der edle Ritter.............................. = 126.
Schaffet fort am guten Werke.............................. = 44.

Schier dreißig Jahre bist du alt........................ Seite 101.
Schlacht du brichst an.. = 115.
Schön ists, unter freiem Himmel........................... = 107.
Sei stolz, mein Sohn, in dieser Welt........................ = 13.
Sie sollen ihn nicht haben.................................. = 25.
Sind wir vereint zur guten Stunde.......................... = 18.
Sohn, da hast du meinen Speer.............................. = 11.
Stehe fest, o Vaterland....................................... = 41.
Steh ich im Feld... = 91.
Steh ich in finstrer Mitternacht............................. = 103.
Stimmt an mit hellem hohen Klang.......................... = 7.
Tritt ein zu dieser Schwelle.................................. = 41.
Vater, ich rufe dich.. = 119.
Vaterlands = Söhne! traute Genossen........................ = 49.
Verwünschter weiß ich nichts im Krieg..................... = 80.
Verzage nicht, du Häuflein klein............................ = 111.
Von allen Ländern in der Welt................................ = 8.
Wann beginnt das Heil zu tagen.............................. = 51.
War einst ein Riese Goliath................................... = 3.
Was blasen die Trompeten? Husaren heraus................ = 144.
Was blitzt in den Büschen so hell? was schallt........... = 88.
Was frommt es dir, mein Vaterland.......................... = 35.
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein................ = 105.
Was ist des Deutschen Vaterland............................. = 5.
Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen........ = 153.
Was zieht ihr die Stirne finster und kraus................. = 70.
Wehrmannsmuth und Wehrmannsbund......................... = 100.
Weib und Kind, schlaft wohl zu Haus........................ = 78.
Wem deutsches Blut in seinen Pulsen brennet.............. = 59.
Wem gleichet der höchste Preis.............................. = 141.
Wenn heut ein Geist hernieder stiege........................ = 47.
Wenn unter Schwerterblitzen.................................. = 149.
Wer heiß sein deutsches Vaterland........................... = 17.
Wer ist ein freier Mann....................................... = 15.
Wer ist ein Mann... = 30.
Wer ist würdig unsrer großen Todten........................ = 138.
Wer mag der rechte Spielmann sein.......................... = 121.
Wie wir so treu beisammen stehn............................. = 33.

Wir Preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld........................ Seite 94.
Wir rufen dich mit freudgen Blicken.. = 31.
Wir treten hier im Gotteshaus.. = 65.
Wohlauf! Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd.................................. = 82.
Wo je bei altem, gutem Wein.. = 42.
Zu den Waffen! zu den Waffen.. = 63.
Zum letzten Male küß ich dich.. = 79.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deutsche Lieder zu Schutz und Trutz

Leipzig [1841]

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1115#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413888-8